Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 97 (1952)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

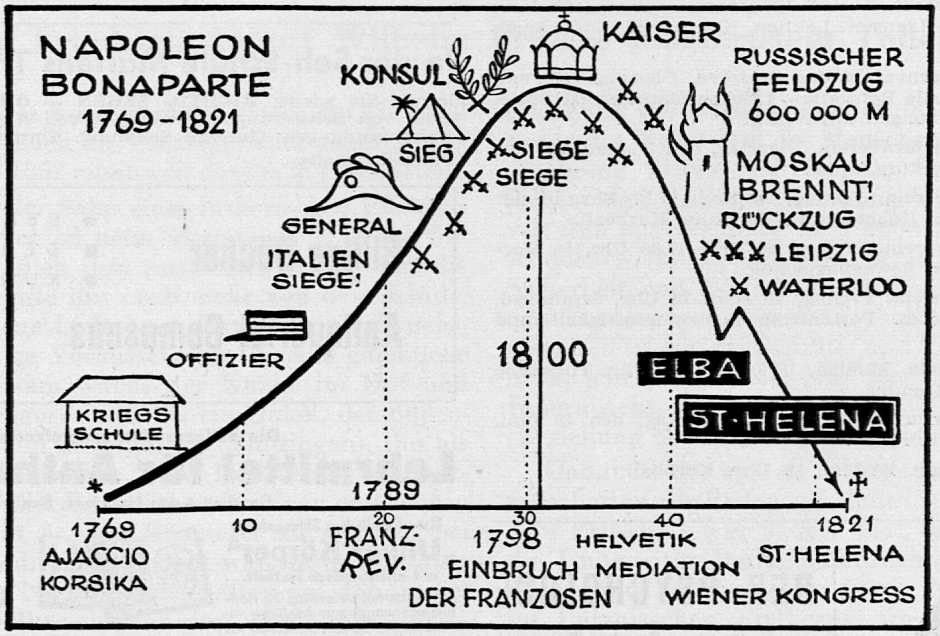
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

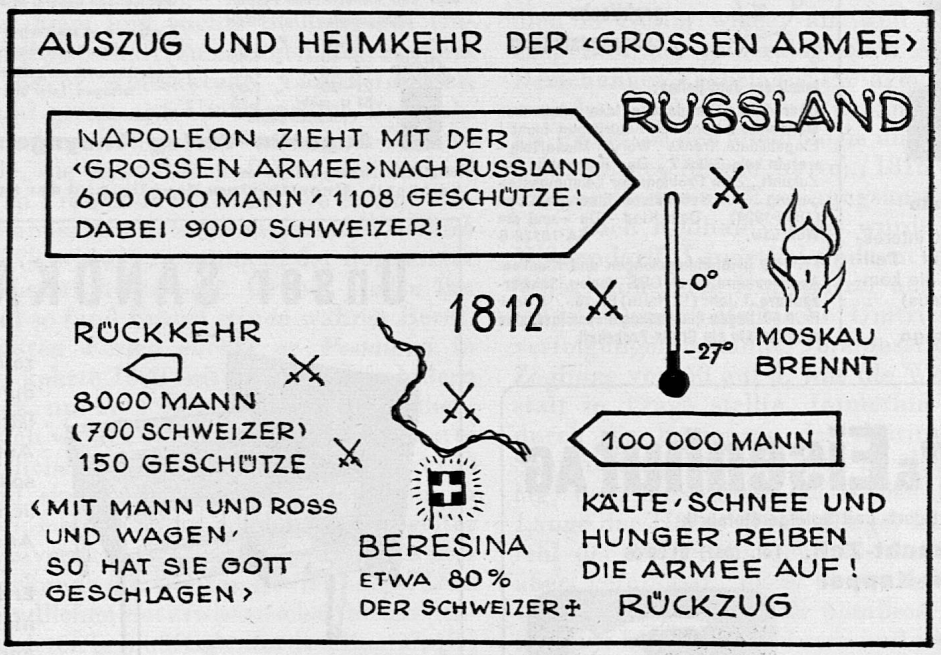
Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS





(Die Abbildungen stammen aus der Neuerscheinung: **Sechzig Zeichnungen zur Schweizergeschichte** *von Ernst Grauwiller*
Siehe Seite 571 dieses Heftes)

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Proben jeden Freitag, 19.30 Uhr, im Schulhaus Hohe Promenade.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 16. Juni, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Korbball- und Faustballtraining. Leitung: Hs. Studer.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 24. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Leichtathletik, Spiel. Leitung: H. Futter.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe «Linkshändigkeit in der Schule».** Nächste Zusammenkunft: Freitag, 20. Juni, 20 Uhr, im Pestalozzianum (Sitzungszimmer). Thema: «Beeinträchtigungen der Intelligenz und des Charakters bei Linkshändern.»

— — **Arbeitsgruppe Existenzphilosophie.** Nächste Zusammenkunft: Donnerstag, 19. Juni, 20.15 Uhr, im Pestalozzianum. Fortsetzung der begonnenen Arbeit. Dr. P. Müller.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 16. Juni, 17.30 Uhr, Kappeli. Partei-Spiele II./III. Stufe. Spiel. Leiter: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 20. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion, Knaben III. Stufe. Spiel. Leiter: M. Berta.

AFFOLTERN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Dienstag, 17. Juni, 18 Uhr, neue Turnhalle Bonstetten. Lektion Mädchen III. Stufe, Schreit- und Hüpfübungen mit Musik.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, den 17. Juni, 18 Uhr. Lektion Knaben III. Stufe, Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Juni, 17.10 Uhr, in der Turnhalle in Bülach. Knabenturnen II. Stufe, Korbball.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Juni, 17.30 Uhr, in Horgen. Mädchenturnen. Bewegungsschule.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Juni, 18 Uhr, Strandbad, Sonnenfeld, Männedorf. Persönliche Schwimmfertigkeit und Spiel.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 16. Juni, 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse. Spieltraining.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer. Montag, den 16. Juni, 18 Uhr. Gerät und Korbball.

— **Lehrerinnen.** Dienstag, 17. Juni, 18 Uhr. Korbball.

Neue Foto-Apparate

aller bekannten Marken zu interessanten Bedingungen auf **Teil-Zahlung.** Verlangen Sie die komplette Prospektmappe (gratis)

Foto-Bischof, Brissago

DER PSYCHOLOGE

Berater für gesunde und praktische Lebensgestaltung

Inhalt des Juni-Heftes:

Über den Aberglauben des modernen Menschen . Vom übernatürlichen Licht . Eingebildete Kranke . Warum Misserfolg - warum kein Glück? . Das Frauenbild der Zukunft . Zum Problem der Leistungssteigerung . Zur Schrift von Eleonora Duse (1859-1924) . Dein Kind - Du - und die Welt usw. SA 10772 B

Fr. 1.80 in Buchhandlungen und Kiosken. Abonnemente durch GBS-Verlag, **Schwarzenburg,** 1 Jahr (12 Hefte) Fr. 16.-, 1/2 Jahr Fr. 8.50 **Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie ein Gratis-Probeheft.**

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

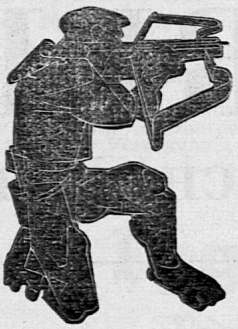
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05

Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

Tellspiele Altdorf



Sonntag, 6. 20. 27. Juli
3. 10. 17. 24. 31. August
7. 14. 28. September
(Beginn 13.15)

Samstag, 9. 23. August
(Beginn 19.30)

Inszenierung: Marc Doswald

Platzpreise: Fr. 4.- bis 10.-

Für Schulen und Gesellschaften Ermässigung

Auskunft: Tellspiel-Büro Altdorf-Uri Tel. 109

In der Seh-Schule Martens Trogen

lernen Sie wieder **RICHTIG SEHEN — OHNE BRILLE.** Beseitigung von Sehstörungen. Heilungen von Augenleiden durch Spezialanwendungen. Geistige Schulung. Eintritt jederzeit.

Prospekt gratis. Telephon (071) 9 42 19.

Billige Bücher

- BELLETRISTIK
- GESCHICHTE
- KUNST USW.

Antiquariat Gemuseus Basel

Rittergasse 19a

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1—5	Fr. 1.55
6—10	„ 1.45
11—20	„ 1.35
21—30	„ 1.30
31 u. mehr	„ 1.25

Probeheft gratis

Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 10.—**

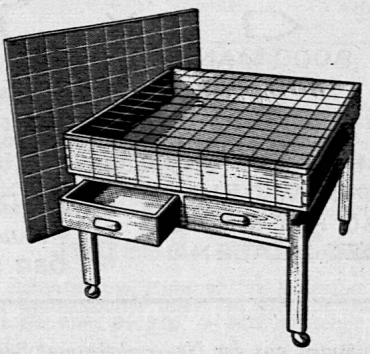
Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.25**

(Nettopreise)

Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

Im gleichen Verlag erschienen:
Karl Schib **Repetitorium der allg. und der Schweizer Geschichte**

Unser SANDKASTEN



zeichnet sich aus durch einen sorgfältig durchdachten Aufbau und eine solide, handwerklich einwandfreie Ausführung.

Er ist den Bedürfnissen der Schule angepasst!

Bitte verlangen Sie unseren Spezialprospekt

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulmittel und Lehrmaterial

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm 1—2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

97. Jahrgang Nr. 24 13. Juni 1952 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Zu Friedrich August Fröbels 100. Todestag — Friedrich Fröbel im Dienste der Lehrerbildung und im Urteil Jeremias Gotthelfs — Sechzig Zeichnungen zur Schweizergeschichte — Zum Geschichtsunterricht auf der Real- und Sekundarschulstufe — Vom deutschen Sprachunterricht — Kleine Stilkunde III — Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland — Theodor Wiesmann † — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, St. Gallen, Solothurn — Bücherschau — Kurse

Zu Friedrich August Wilhelm Fröbels hundertstem Todestag

Der Gestalter des Kindergartens wurde am 21. April 1782 in Oberweissbach im Thüringerwald geboren und starb am 21. Juni 1852 nicht weit davon, in Liebenstein.

F. Fröbel war der Sohn eines lutherischen Pfarrers. Seine Mutter verschied neun Monate nach seiner Geburt. Der Vater blieb ihm zeitlebens fremd, und die Stiefmutter entfernte ihn noch mehr von dem Kinde, so dass er ohne jene Liebe und Zärtlichkeit aufwuchs, die eine notwendige Voraussetzung für eine glückliche Kindheit ist. Einsam wuchs der Knabe im Hof und Garten des Pfarrhauses auf, bis ein Onkel, der Superintendent Hoffmann zu Stadtilm (Thüringen), ihn als Zehnjährigen zu sich nahm. Als er 15 Jahre alt war, entschied er sich mit aller Bewusstheit für einen *naturnahen* Beruf. Zuerst trat er, um Geometer zu werden, bei einem Förster in die Lehre. Bald wandte er sich aber dem Studium der Naturwissenschaften zu, d. h. er gelangte durch Zufall nach Jena und wurde dort immatrikuliert. Das Befähigungszeugnis hatte sein Vater ihm ausgestellt. Mangels Mitteln musste er nach drei Semestern wieder heim und suchte Stellung auf Gütern, um die Landwirtschaft zu erlernen. Nach seines Vaters Tod wurde er Amtsaktuar, Landvermesser, Privatsekretär und geriet auf Umwegen ins Baufach. Natur und Architektur sah er als verwandte Gebiete an. Die Bauspiele, die er später einführte, haben hier ihren Ursprung. In Frankfurt am Main, wo er eine Anstellung suchte, kam er mit dem Pestalozzianer *Gottlieb Anton Gruner* (1778—1844) zusammen, der dort erster Direktor der «Musterschule» war. Gruner stellte ihn als Lehrer an, und so fand Fröbel seinen wahren Beruf. Schon in den ersten Ferien suchte er *Pestalozzi* in Yverdon auf und kehrte 1808 mit zwei Privatschülern ins Institut zurück, um zwei Jahre daselbst zu bleiben. 1810 wandte er sich wieder Frankfurt zu. Gruner hatte eben (wegen amtlicher Erschwerung seiner Tätigkeit) demissioniert und eine Lehrstelle am Gymnasium in Heidelberg angenommen. So wanderte Fröbel weiter und bezog die Universität Göttingen. Er forschte hier nach einer «Naturkunde der Geistesentwicklung». Dies führte ihn zu gründlichen naturwissenschaftlichen Studien. Am eingehendsten beschäftigte ihn die Mineralogie, weil er in den Kristallisationsformen das ursprünglichste irdische Gestaltungsgesetz sah. In diesen Gestaltungsgesetzen, «in dem Naturgang der Entwicklung der Festgestalt, wie er aus den Naturgegenständen selbst hervorgeht», sah Fröbel «eine höchst merkwürdige Übereinstimmung mit der Entwicklung des menschlichen Geistes und menschlichen Gemütes . . . Die Erscheinung des Gleichlaufenden in dem Entwicklungsgange der Natur und des Menschen ist so, wie jede Erscheinung dieser Art für die Selbsterkenntnis, für Selbst- und Anderer-Erziehung höchst wichtig; denn von ihm aus verbreitet sich auch Licht über die Menschenentwicklung und Menscherziehung und gibt darin Sicherheit und Festigkeit des Handelns in den einzelnen Forderungen derselben. Auch die Welt der Festgestalten ist wie die Gemüts- und Geisteswelt eine herrliche, lehrreiche Welt; was hier das innere Auge im Innern sieht, schaut dort das innere Auge im Äussern» (Erziehung des Menschengeschlechts).

Damit ist der spätere Übergang von den Naturwissenschaften zur Pädagogik deutlich angekündet. Durch eine Erbschaft war Fröbel 1812 in die Lage versetzt, die Universität Berlin aufzusuchen, wo er u. a. auch *Fichte* und *Schleiermacher* hörte. Nach einem Feldzug im Lützowschen Freikorps, wo er schon am ersten Abend seine beiden spätern Mitarbeiter *Middendorff* und *Langethal* fand, nahm er die mineralogischen Studien in Berlin wieder auf und wurde Assistent und Inspektor des mineralogischen Museums. Die innern Beziehungen Fröbels zur Pädagogik wurden oben schon angedeutet. Sie veranlassten ihn (nachdem er einen Ruf als Professor der Mineralogie an die Universität Stockholm ausgeschlagen hatte), 1816 mit Kindern seiner Verwandten eine Erziehungsanstalt zu gründen, die 1817 nach Keilhau verlegt wurde. Dort wirkte er mit Middendorff, Langethal und seit 1818 mit seiner Frau Wilhelmine, geb. Hoffmeister aus Berlin, die ihr Vermögen hergab. Politische Umtriebe, als Demagogenverfolgungen bekannt, veranlassten den Rückgang der Zöglinge von 60 auf 5, was die Weiterführung der Anstalt in Frage stellte. Immerhin stellte die Prüfung durch die Regierung des thüringischen Kleinstaates Schwarzburg-Rudolfstadt, in deren Gebiet Keilhau lag, fest, dass nichts zu beanstanden sei ausser der Länge der Haare der Zöglinge. Diese mussten auf Befehl der Regierung gekürzt werden! Fröbel sah sich aber veranlasst, nach einer andern Wirkungsstätte Umschau zu halten. Er überliess Keilhau seiner Frau und den bisherigen Lehrern und wandte sich an Gruner in Frankfurt. Dort kam er mit dem Pestalozzischüler *Xaver Schnyder von Wartensee*, einem bekannten Komponisten, zusammen, der Lehrer bei Pestalozzi gewesen war. Schnyder bot ihm sein Schloss Wartensee im Kanton Luzern als Anstalt an. Trotz Intrigen eines Luzerners, der bei Fröbel als Lehrer gewirkt hatte und in der Presse gegen ihn agitierte, wurde die Anstalt mit

regierungsrätlicher Konzession eröffnet. Konfessionelle Anfeindungen, die nach der Verlegung der Anstalt nach Willisau im selben Kanton auch dort gefährliche Formen annahmen, veranlassten Fröbel, einem Rufe der Berner Regierung zu folgen und die Leitung eines Waisenhauses im benachbarten protestantischen Burgdorf zu übernehmen. Früher schon hatte Fröbel (mit Langethal) dort schon Bildungskurse für Lehrer durchgeführt, die sehr gut besucht waren (60 Teilnehmer) und ihn beglückten (Jeremias Gotthelf gab an diesen Kursen Geschichte). Vorher schon hatte die Berner Regierung Fröbel fünf junge Leute zur vollen Lehrerausbildung nach Willisau gesandt. Middendorff blieb bis 1839 in Willisau und führte die Anstalt weiter, bis die klerikalen Bemühungen ihre Aufgabe erzwangen und Middendorff wieder nach Keilhau zurückkehrte.

1836 verliess Fröbel Burgdorf, da seine Frau das Klima nicht gut ertrug und er in Deutschland Nachlässe zu ordnen hatte. So blieb Langethal, der die Anstalt weiterführte, zusammen mit Fröbels Neffen, Ferdinand Fröbel, weiter in Burgdorf. Was er in Burgdorf begonnen hatte, die Entwicklung der kindlichen Gestaltungskräfte als Ausgangspunkte ihrer Verstandeserziehung durch Verwendung bildsamer Stoffe (Wasser, Sand, Ton, Steine, Hölzer usw.) zu benützen, suchte er nun in Deutschland zu vervollkommnen. «Erste und früheste Kindheitspflege wurde jetzt ausschliesslich mein Ziel», erklärte Fröbel in Burgdorf, und so ist die Kindergartenidee dort erwacht. Die Anstalt in Keilhau überliess er einem geschickten Schüler, *Johannes Barop* (einem Neffen Middendorffs), und siedelte nach Blankenberge über (eine Wegstunde von Keilhau entfernt). Hier gründete er die «Anstalt zur Pflege des Beschäftigungstriebes der Kindheit und Jugend». Zugleich gab er die Zeitschrift «Sonntagsblatt» heraus, welche 1837, 1838 und 1840 erschien und zur Hauptsache die Kindergartenpädagogik Fröbels enthält. (Der Ausfall von 1839 ist auf den Tod von Fröbels Gattin zurückzuführen.) Den Namen *Kindergarten*, den vor ihm schon *Jean Paul Richter* verwendet hatte, fand Fröbel unabhängig davon erst 1840 auf einem Spaziergang. Die *Mütterschule* konnte mangels Besuchs nicht durchgehalten werden. Sie ging schon im Winter des ersten Betriebsjahres (da es u. a. an Holz fehlte) ein und konnte sich nicht mehr richtig entwickeln.

Indessen erschienen die Mutter- und Koselieder und, durch Vortragsreisen Fröbels angeregt, verbreitete sich die Kindergartenidee recht ansehnlich. Im Bad Liebenstein (Thüringen), wo Fröbel indessen Wohnsitz genommen, gewann er durch seine Demonstrationen mit Kindern die Baronin *Bertha v. Marenholtz-Bülow*, die seine begeisterte Anhängerin und Propagatorin wurde. Sie brachte dort *Diesterweg* mit Fröbel in Beziehung, der, ursprünglich eher ablehnend eingestellt, sich der Fröbelschen Ideen sehr annahm. Er bewirkte, dass die freisinnigen Kleinstaaten sich nicht beeinflussen liessen, als das mächtige Preussen unter dem Kultus- und Unterrichtsminister v. Raumer am 4. August 1851 die Kindergärten verbot. Die Begründung lautete: «Wegen des engen Zusammenhanges derselben mit den destruktiven Tendenzen auf dem Gebiete der Religion und Politik.» In Wirklichkeit erfolgte das Verbot wegen einer Verwechslung Friedrich Fröbels mit dessen Neffen Theodor, der sich politisch unbeliebt gemacht hatte und nach Zürich emigriert war (Gärtnerei Fröbel), und wegen einer Schrift eines andern Neffen, Karl Fröbel, über Kindergärten, die missdeutet wurde. Das Verbot wurde erst 1860 aufgehoben. Für Fröbel, der kurz vor dem Verdikt in einer Schülerin eine zweite Frau gefunden hatte (Luise Lewin), war der Erlass ein schwerer moralischer Schlag. Er hielt dennoch viele Vorträge über seine Bestrebungen und konnte in hohen Ehren das Fest des erfüllten 70. Jahres feiern. Zwei Monate später aber starb er, nachdem er von seinen Freunden Abschied genommen.

Fröbel war lang, hager, vornübergebeugt; sein Gesicht war durch eine sehr lange, stark gebogene Nase und sehr grosse Ohren nicht einnehmend ausgestattet; im Alter war er vollkommen zahnlos. Er war ein Sonderling in vielem, wenig mitteilsam, nicht immer gerecht in der Anerkennung der Leistungen der Mitarbeiter, mit deren Auswahl und Gewinnung er viel Glück hatte. Er neigte zu Spitzfindigkeiten und allegorischen, wertlosen Wortspielereien; sein Stil ist schwerfällig, oft unklar. Er war von seinen Ideen und seiner Mission ganz erfüllt, ja besessen. Aber genialisch trotzdem, ungeheuer anregend, interessant, ausserordentlich wirksam.

Theorie

Die theoretische Voraussetzung, die Fröbel in die Pädagogik mitbrachte und zeit seines Lebens ausgestaltete, bestand darin, dass er die geahnte innere Einheit des menschlichen Individuums mit dem Ganzen der Natur nicht nur als Idee ansah, sondern gewiss war, dass sie auch in der Erscheinung, in der menschlichen Daseinsweise möglich sei, wenn die Kräfte und Anlagen richtig zur «*Lebenseinigung*» gebildet und erzogen würden*). Es muss nach Fröbel eine Übereinstimmung zwischen Seele und Natur geben, zwischen Geist und Körper, Wesen und Erscheinung (oder wie man den als Gegensatz wirkenden Tatbestand des uneinigen Lebens bezeichnen mag); denn alles ruhe in der göttlichen Einheit. Er schreibt: «Das in jedem Dinge wirkende Göttliche ist das Wesen jedes Dinges.» «Die Bestimmung und der Beruf aller Dinge ist: ihr Wesen, so ihr Göttliches und so das Göttliche an sich entwickelnd darzustellen, Gott am Äusserlichen und Vergänglichen kundzutun, zu offenbaren. Die besondere Bestimmung, der besondere Beruf des Menschen als vernehmend und vernünftig ist: sein Wesen, sein Göttliches, so Gott, und seine Bestimmung, seinen Beruf selbst sich zum völligen Bewusstsein, zur lebendigen Erkenntnis, zur klaren Einsicht zu bringen, und es mit Selbstbestimmung und Freiheit im eigenen Leben auszuüben, wirksam sein zu lassen, kund zu tun.

Das Anregen, die Behandlung des Menschen als eines sich bewusst werdenden, denkenden, verneh-

*) Die *Lebenseinigung* ist ein zentraler Begriff der Fröbelschen Pädagogik. Er wird neuerdings auf die *Ganzheitsmethode* bezogen und Fröbel als deren Begründer dargestellt (Dr. Hildegard Wissel in «*Ganzheitliche Bildung*», Heft 4/1952, Finkenhain-Fulda). Auch *Eduard Spranger* sieht in seiner 1951 von Quelle und Meyer in Heidelberg neu herausgegebenen Schrift «*Aus F. Fröbels Gedankenwelt*» in Fröbel den Lehrer «für das Ganzleben der Seele, für das Ganzleben des Menschen». Dies ist aber nur in der Familie möglich. «Die Familie ist der dreieinige Ganzmensch»: Mann, Weib, Kind «die dreieinige Erscheinung Gottes in der Endlichkeit». Ein Brennpunkt der Lebenseinigung stellt sodann nach Spranger bei Fröbel auch die «schwärmerische Einsfühlung mit der jugendlichen Frauenseele dar». Und das Recht dazu! «Er brauchte dieses Eintauchen in die Idealität des Weiblichen, um ganz zu sein, was er war, und um zu wirken, was er musste» (Spranger, S. 7).

menden Wesens zur reinen, unverletzten Darstellung des inneren Gesetzes, des Göttlichen mit Bewusstsein und Selbstbestimmung, und die Vorführung von Weg und Mitteln dazu, ist *Erziehung des Menschen.*

Das Erkennen, Bewusstgewordensein jenes ewigen Gesetzes, die Einsicht in seinen Grund, in sein Wesen, in die Gesamtheit, den Zusammenhang und die Lebendigkeit seiner Wirkung, das Wissen vom Leben und des Lebens in seiner Gesamtheit ist Wissenschaft, ist *Lebenswissenschaft;* und von dem bewussten, denkenden, vernehmenden Wesen bezogen auf die Darstellung und Ausübung durch und an sich ist die *Erziehungswissenschaft.*

Die aus der Erkenntnis jenes Gesetzes, aus der Einsicht in dasselbe hervorgehende Vorschrift für denkende, vernehmende Wesen zum Bewusstwerden ihres Berufes und zur Erreichung ihrer Bestimmung ist *Erziehungslehre.*

Die freitätige Anwendung dieser Erkenntnis und Einsicht, dieses Wissens für unmittelbare Entwicklung und Ausbildung vernünftiger Wesen zur Erreichung ihrer Bestimmung ist *Erziehungskunst.*

Der *Zweck der Erziehung* ist Darstellung eines berufstreuen, reinen, unverletzten und darum heiligen Lebens. Die Erkenntnis und Anwendung, das Bewusstsein und die Darstellung geeint, im Leben für berufstreues, reines, heiliges Leben einigend, ist die Lebensweisheit, ist die Weisheit an sich.

Weise zu sein, ist das höchste Streben des Menschen, ist die höchste Tat der Selbstbestimmung des Menschen.

Sich selbst und andere erziehen, mit Bewusstsein, Freiheit und Selbstbestimmung erziehen, ist Doppeltat der Weisheit; sie begann mit dem ersten Erscheinen der Einzelmenschen auf der Erde und war da mit dem ersten Erscheinen des vollendeten Selbstbewusstseins des Einzelwesens und fängt jetzt an, sich als notwendige allgemeine menschliche Forderung auszusprechen und als solche gehört und Anwendung zu finden.» (Aus der Einleitung zu «Erziehung des Menschengeschlechts».)

In dieser Darstellung der Ausgangslage zeigt sich Fröbel als religiöser Pädagoge, der um die Vollendung des absoluten Seienden Bescheid weiss. Er übersieht aber, dass der Mensch wohl, vom Ewigkeitsstandpunkt aus gesehen, Gewissheit von der «Lebenseinigung» hat, jedoch sie in seinem irdischen Dasein selbst nicht herstellen kann, auch nicht durch irgendwelche pädagogischen Künste oder Massnahmen. Pestalozzi war klar darüber, dass der Mensch ein ewig in sich selbst uneiniges Wesen ist und z. B. ethisch nur durch einen «salto mortale» aus seiner gegebenen Natur heraus sich zur *Sittlichkeit* mit ungeheurer Anstrengung durchringen kann. (Er braucht diesen Ausdruck in den Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts.) Fröbel dagegen glaubt an eine sozusagen unbedingte Möglichkeit eines «reinen und heiligen» Lebens. Er weiss wohl, dass dies nicht der Zustand ist, den «die Welt» will. «Hätte ich meine Erziehungsanstalt recht äusserlich, recht speziell für Bediente oder Knechte und Mägde, oder für Schuster und Schneider, für Kauf- und Geschäftsleute, für Militär oder wohl gar für den Edelmann ausschliessend angekündet, dann würde des Rühmens und Preisens von der grossen Nutzbarkeit und Nützlichkeit meiner Anstalt gewiss genug gewesen sein, und man würde sie dann gewiss als eine Sache angesehen haben, die vom Staate hinlänglich zu unterstützen sei.

Ich wäre der Welt und des Staates Mann gewesen, und beiden um so mehr, als ich der Lebens- und Staatsmaschine Maschinen geschnitzt und bossiert hätte; doch ich wollte freie, denkende, selbsttätige Menschen bilden.

Wer aber mag für sich und seine Kinder frei, denkend und selbständig sein, wer mag freie denkende selbsttätige Menschen ertragen?» (Briefe an Langethal; Kindergarten 1883—1885.)

Seinem asketischen, unerfüllbaren Ziel gemäss stellt Fröbel auch geradezu übermenschliche Anforderungen an die Erzieher, die aufzuhören haben, sich selbst zu gehören. «Sowie ich in mir nie mir zugehörte, werde ich dies auch *ausser mir* in meinem Handeln, durch mein Tun zeigen und stets zeigen.» Er lehnt z. B. jede direkte Bezahlung für Pflege, Unterricht und Erziehung ab; er verlangt vom Zögling (auch dem reichsten) nur den unumgänglichen Beitrag an das, was die Zöglinge und Gehilfen für sich brauchen; er selbst holte die Mittel zu seinem (höchst bescheidenen) Unterhalt nie aus der Erziehertätigkeit. Andererseits fordert er ein unbedingtes rückhaltloses Vertrauen von Lehrern und Eltern: «Alles was Erziehung und Unterricht betrifft, wird nur einzig und ausschliesslich durch mich bestimmt und geschieht alles unter meiner bestimmten Leitung.»

In allen diesen absoluten Forderungen liegt fraglos mitreissende Kraft, wie sie den hohen «Idealen» insoweit stets eigen ist, als es des guten, geistigen Menschen Bedürfnis ist, nach reiner Vollkommenheit seines Tuns zu streben. Der Irrtum Fröbels bestand aber darin — und die Unruhe und Rastlosigkeit, der ständige Standortwechsel bezeugen den falschen Standpunkt —, dass er die Vollkommenheit mit unzulänglichen Mitteln verwirklichen wollte: Sein scharf ausgeprägter, im Grunde höchst unbescheidener Eigensinn liess ihn die Grenzen nicht anerkennen, die ihm in bezug auf die menschliche Natur praktisch sicher bekannt waren. So wie er sich anmasste, «untrügliche» Naturgesetze erkannt zu haben, so masste er sich an, die Erziehung nach ebenso «untrüglichen», von ihm entdeckten Gesetzen vorzunehmen, «nach in sich so unerschütterlich festen Gründen . . . , dass weder in Hinsicht der Wahl noch in Hinsicht der Folge, noch in Hinsicht der Zeitenwahl, von der Willkür und dem Willen und dem Wunsche eines einzelnen oder aller Teilnehmenden zusammen, eine Änderung vorgenommen werden kann» (Brief an Langethal). So hebt er die Forderung wieder selbst auf, dass er «freie, selbsttätige» Menschen bilden wolle. Fröbel wollte wohl die absolute Objektivität in der Erziehung, in der Begegnung mit dem Zögling; er subjektivierte diese aber wieder in unzulässiger Weise dadurch, dass er nicht alle menschlichen Lebensbedürfnisse mit einbezog (die ebenfalls eine objektive Tatsache sind). Der Prophet mag die höchste, mitreissende Forderung stellen; der Pädagoge ist aber an die Wahrheit gebunden, die offenbart, dass es keine dauernde «Lebenseinigung» geben kann und keine Geheimnisse aus der Naturerkenntnis, die eine vollkommene Lebensgestaltung sichern. Es gibt «nur sittliche *Anstrengung* und in ihr *Näherung* an das ‚Ziel' der Sittlichkeit, alles in der Relativität der menschlichen Möglichkeiten und Schwächen» (*Häberlin*, Ethik). Fröbels Vorstellung von einer möglichen erziehungsmässigen Vollendung war im Gegensatz zu dieser bescheideneren, aber realeren Zielstellung sicher grossartig, anfeuernd, aber perspektivisch verzeichnet, sie

ist eine Täuschung, damit unwahr, — und die Täuschung wiederholt sich bei ihm an vielen Orten (allerdings nur auf dem Hintergrunde einer gläubigen Gewissheit von der Existenz eines gültigen, ewigen, absoluten Guten). Daher ist die Zwiespältigkeit zu erklären, mit der Fröbels Werk aufgenommen wurde und weiterwirkt. Es hat einerseits einen sektiererischen Zug, andererseits eine eminente praktische Bedeutung durch seinen

Kindergarten

Dieser enthält zwei Aufgaben: Mütterschulung einerseits und erzieherische Beschäftigung vorschulpflichtiger Kinder andererseits. In diesen beiden unvergänglichen Aufgaben hat sich die seherische, prophetische Mission Fröbels erfüllt und eine enorme Auswirkung erfahren. Aber auch für andere Gebiete der Erziehung, für die Anstaltspädagogik und für die allgemeine Schule sind bei ihm noch viele ungehobene oder vergessene Anregungen wertvollster Art zu holen; er hat über Schule und Unterricht, über Haus und Schule, über das Beispiel und andere Erziehungsmittel und Faktoren ungemein scharfsinnige Gesichtspunkte notiert. Er besass auf diesem Gebiete eine vielseitige Erfahrung und für Mängel einen durchdringenden Blick.

Die Ausgangslage: Obschon Fröbel die Pestalozzianer — überhaupt alle «aner» (wie er sich ausdrückt) — scharf ablehnt, ist sein Werk doch sehr deutlich an das Wirken Pestalozzis gebunden, der auf ihn persönlich einen entscheidenden Einfluss ausübte. «Im ganzen erlebte ich in Yverdon eine erhebende, eine herrliche und für mein Leben entscheidende Zeit», schreibt er in seinen autobiographischen Aufzeichnungen (in Fröbels «Werdegang und Wirken als Knabenerzieher», Leipzig 1927).

Pestalozzis praktisch nächstes Anliegen war die Entwicklung schulungsmässiger Bildungsmittel für die elementare Verstandesbildung. Dabei war es Pestalozzi klar genug, dass es in allererster Linie darauf angekommen wäre, vor dem Abc der Bildung des «Kopfes» für die ins Knaben- und Mädchenalter eintretenden Schulkinder die Mütterschulung zu betreiben. Sein methodisches Hauptwerk heisst ja auch «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt», obschon es damit einen dem Inhalt nach ganz unzutreffenden Titel hat. Was Fröbel leistete, hatte Pestalozzi auch geplant: «Der Anfang des Tuns, die Bildung der Fertigkeiten beruhen auf dem tiefgreifenden Mechanismus eines Abc der Kunst (d. h. bei Pestalozzi des Könnens), durch deren Befolgung die Kinder in einer Reihenfolge von Übungen gebildet werden können, die von höchst einfachen zu den höchst verwickelten allmählich fortschreitend, mit Sicherheit dahin wirken müssten, ihnen eine täglich steigende Leichtigkeit in allen Fertigkeiten zu gewähren.» Pestalozzi denkt dabei vorwiegend an Gliederübungen, Übungen am eigenen Körper, die ins Bewusstsein zu heben wären. Wer dieses Abc der elementarsten Fertigkeiten findet, «wird der Menschheit ein grosses Geschenk bringen», schrieb Pestalozzi. Fröbel hat es geschenkt.

Indes Pestalozzi die Anschauung als Fundament der Erkenntnis feststellte — für den Bereich des «Kopfes», der Verstandesbildung —, spricht Fröbel von «Tun, Schaffen, Darstellen als dem Ausgangspunkt». Mit der Pflege des Beschäftigungstriebes muss die Erziehung beginnen; die Reihenfolge lautet bei Fröbel: Tun, Empfinden (wir würden heute Fühlen sagen), Denken; das «Können» steht bei ihm vor dem bewussten Erkennen, Verstehen, Wissen.

Im «freitätig gewählten Spiel» liegt der richtige Anfang des aller weitern geistigen Entwicklung vorangehenden Tuns. Schon in Yverdon hatte Fröbel notiert: «Ich lernte auch die Knabenspiele, das Gemeinsame der Knabenspiele im Freien und in seiner grossen, Geist, Gemüt und Körper entwickelnden, stärkenden Kraft kennen. In jenen Spielen und dem, was sich daran knüpfte, erkannte ich die Hauptwurzel der moralischen Kraft der Zöglinge und jungen Leute in der Anstalt. Die Spiele, so fühle ich es jetzt noch lebendig durch, waren ein vorzügliches, stärkendes, geistiges Bad. War mir auch damals der höhere symbolische Sinn der Spiele noch nicht aufgegangen, so erblickte ich doch in jedem echt spielenden Knaben und Jüngling eine sittliche Geistes- und Körperkraft, die mir die höchste Achtung abgewann.» Von diesem Erlebnis weg führt eine gerade Linie zu der Ausgestaltung der Spielideen Fröbels. «Spielen, *Spiel* ist die höchste Stufe der Kindesentwicklung, der Menschenentwicklung des Kindesalters.» Das Spiel dieser Zeit ist nicht leichte Spielerei, Tändelei, Zeitvertreib: «Es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung; nähre es, Mutter, behüte, schütze es, Vater! Dem ruhigen, durchdringenden Blick des echten Menschenkenners liegt in dem freitätig gewählten Spiele des Kindes . . . das künftige innere Leben desselben offenbar vor Augen.» (Aus: Erziehung des Menschengeschlechts.) Fröbel unterscheidet zwei Stufen des Spiels: der ersten Entwicklungsstufe entspricht die freitätige Spielweise, in welcher von *innen heraus* gestaltet wird. In der zweiten Stufe (die dem Lernalter der Schüler mehr entspricht) ist der umgekehrte Weg anzustreben. Dem Kinde wird die Spielgabe zugeteilt, ein systematisch erdachter Beschäftigungsgegenstand. Dieses «Äusserliche» muss im Spielprozess verinnerlicht, zum «innern» Erlebnis werden.

Die Spielgaben

Die berühmten Fröbelschen Spielgaben bestehen aus sechs Gruppen, dazu kommen die sogenannten «spielenden» Formarbeiten, die das Spiel begleitenden Spiel- und Koselieder, die Bewegungsspiele, die rhythmischen Spiele und Reigen, das Erzählen, die Besprechung von Gegenständen und Bildern, Festchen, Spaziergänge, kleine Reisen usw.

Die *erste* Spielgabe ist eine Schachtel mit sechs Bällen. Über die Bedeutung des Balles (der Kugel) als Symbol der Einheit in der Mannigfaltigkeit und anderer Bedeutungen hat Fröbel eine ganze Abhandlung geschrieben und methodische Angaben notiert und mit Zeichnungen veranschaulicht, wie z. B. Begriffe durch die Ballbewegung (der Ball hängt an einer Schnur) entwickelt werden: Hin, her, rundum, links, rechtsum, fangen, halten usw. Die Bälle werden in sechs Farben gegeben, drei «Haupt»- und drei «Zwischenfarben»: Blau, gelb, rot; grün, purpur, violett.

Eines der Spiellieder zu den farbigen Bällen (jedes Kind singt den Vers, der für den Ball passt, den es gerade erhalten hat):

Mein Kleid ist wie der Himmel blau,
Und meins ist grün wie Frühlingsau.
Ich glüh' wie eine Purpurros',
Ich blüh' wie Veilchen in dem Moos.
Gelb ist mein Kleid wie Sonnenschein,
Wie s Licht so hell, wie s Licht so rein.
Mein Ball ist wie der Flammen Glühn,
Wenn knisternd rote Flammen sprühn.

Andere Ball-Liedchen lauten:

Das Bällchen, das will wandern, von einem Kind zum andern
Und wünschen einen guten Tag, guten Tag.
Immer kehrst du, Bällchen, wieder, sing ich meine frohen Lieder;
Innig freut das Bällchen sich, inniglich erfreut es mich.

Oder:

Mein Ball ist weich und bunt und rund,
Das Spiel mit ihm macht mich gesund.
Wer mit dem Balle ist gewandt,
Der fängt ihn auf mit einer Hand.

(Die Liedchen stammen z. T. von Fröbel, z. T. von Langethal, der auch einige komponiert hat, andere hat Robert Kohl, 1844, gesetzt usw.) Das Erdachte, «Reflektierte» in manchen diesen Schöpfungen ist nicht abzuleugnen und ein Nachteil, aber in der Fülle ist doch manch hübsches Stück und Kinderreigensingspiel zu finden.

Die *zweite* Spielgabe ist eine Kugel, ein Würfel und eine Walze. Kugel und Würfel sind «entgegengesetzt gleiche» Körper; sie verhalten sich nach Fröbel zueinander wie «Gemüt und Geist». «In der Kugel liegt das Grundgesetz aller Gestaltung.» Der Würfel aber zeigt die Urform der kristallinischen Körper, die die erste Erscheinung aller irdischen Gestaltung darstellen. (Der Mineraloge Fröbel kommt hier zur Geltung.) Die Kugel zeigt die Gestalt des leicht Beweglichen, der Würfel ist der Ausdruck des Beharrenden, Ruhenden; die Walze erscheint ihm als Verbindung beider Gegensätze, als Ausdruck des Belebten, des Lebendigen, ja des menschlich Lebendigen.

Die weitern vier Gaben sind Baukasten, der erste aus 6 gleichen Würfeln (die über 300 Kombinationen zulassen); der zweite besteht aus einem in 8 Längstafeln geteilten Würfel (Ziegelformen; Dimensionen: 1 cm, 2 cm, 4 cm). Der dritte Baukasten enthält 27 kleine Würfel mit je dreifacher Seitenlänge. Der vierte hat 27 Längstafeln (Ziegel); davon sind 18 ganz, 6 quergeteilt und 3 längsgeteilt.

Die spielenden Formarbeiten umfassen: Stäbchenlegen; Flechten mittels farbiger Streifen in ein Flechtblatt; Verschnüren; Falten; Erbsenarbeiten (Bilden von Körperformen durch Stäbchen oder Drähte, die an den Enden in weiche Erbsen, Kork oder Wachs gesteckt werden). Ausschneiden, Nähen, Aufkleben, Modellieren und Gartenarbeit vervollständigen die Auswahl der Beschäftigungsspiele.

Die sich an diese Anregungen anschliessende Spielzeugindustrie hat sich teilweise an die Vorlagen des Meisters gehalten, teilweise aber auch die Beschäftigungsmittel so verändert, dass sie wohl im kindlichen Sinne und für den Geschenkgeber ansehnlicher wirken, aber damit ihren elementaren Charakter verloren haben. Teilweise sind sie auch zu wertlosem Augenblicksspielzeug herabgesunken. Aber in der Vielfarbigkeit der heutigen Bälle, in den bunten Baukastenspielen, den Legestäbchen, den Flechtspielen und vielen neuen Erfindungen wirkt, wenn auch nicht mehr in den reinen Urformen, Fröbels fruchtbare Anregung immer noch nach.

Die Zeit hat an Stelle des Fröbelschen Spielzeugs nicht sehr viel Besseres hervorgebracht. Hingegen hat sie die allzu künstlich, pedantisch und unkindlich ausgedachten Absonderlichkeiten des Fröbelschen Kindergartens abgestreift. Geblieben ist der Kindergarten als weltweite Idee und Tatsache, und als solcher wurde er ungezählten Müttern und Millionen Kindern zur Wohltat und zum Segen.

M. Simmen

Der Aufsatz über Fröbel und die Literaturangaben sind für den III., den letzten und abschliessenden, im Herbst erscheinenden Band des Lexikons der Pädagogik bereitgestellt worden. — Verlag A. Francke AG., Bern.

Werke: Fr. Fröbels gesammelte pädagogische Schriften, hg. von Wichard Lange, Berlin 1862. — Fröbels Menschenerziehung (Reclams Universal Bibliothek, 6685—6689. — «Kommt, lasst uns unsern Kindern leben!» Ein Sonntagsblatt für Gleichgesinnte, von Fr. Fröbel, Blankenburg, Burgdorf 1838/40. — Das Vermächtnis Fr. Fröbels an unsere Zeit, zwei Briefe, hg. von Fritz Halfter, Leipzig 1926. — Fröbels Kindergartenbriefe, Wien, Leipzig 1887. Fr. Fröbels Mutter- und Koselieder, hg. von Johannes Prüfer, Leipzig 1927. — Fr. Fröbels Briefe an Langethal, in: Zeitschrift Kindergarten, 1883—1885. — Fr. Fröbel und die Muhme Schmidt, Briefwechsel, hg. von Conradine Lück, Leipzig 1929. — Fr. Fröbels Brief an die Frauen in Keilhau, hg. von Bruno Gumlich, Weimar o. J. — Fr. Fröbels Briefwechsel mit Kindern, hg. von Erika Hoffmann, Berlin 1940. — Fr. Fröbels Werdegang und sein Wirken als Knabenerzieher, autobiographische Aufzeichnungen, hg. von Helene Klostermann, Leipzig 1927. — Fr. Fröbels Kindergartenwesen, hg. von Friedr. Seidel, Wien 1883. — Fr. Fröbel, der Mensch, Denker und Erzieher, Selbstzeugnisse, hg. von Gabriele Palm, Leipzig/Berlin 1940.

Lit.: Ellen Key: Das Jahrhundert des Kindes (kritische Einstellung), 1900. Compayre, G.: Froebel et les jardins d'enfants, Paris s. d. Bode, Maria: Friedrich Fröbels Erziehungsidee und ihre Grundlage, in: Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, 15. Jg., erschienen 1927. Formiggini, Santamaria E.: Ciò che è vivo e ciòche è morto, della pedagogia de F. Froebel, Genova 1916. Garcin, F.: L'éducation des petits enfants par la méthode froebelienne, Neuchâtel s. d. Halfter, Fritz: Friedrich Fröbel, Der Werdegang eines Menschheitserziehers, Halle 1931. Hecker, H., und Muchow, M.: Friedrich Fröbel und M. Montessori, Leipzig 1927. Kevorkian, B.: Froebel devant la pédagogie scientifique, Nicosie 1940. Kuntze, Marie-Anne: Friedrich Fröbel, Sein Weg und sein Werk, Leipzig 1930. Marenholtz-Bülow, B. von: Theoretisches und praktisches Handbuch der fröbelischen Erziehungslehre, Kassel 1886. Müller, G.: Fr. Fröbel, sein Leben und seine Schriften, Halle 1914. Murray, E. T.: Froebel as a pionner in modern psychology, London 1914. Negentzdorff, Ch.: Das Prinzip der Selbstätigkeit in der Pädagogik Fr. Fröbels, Zürich 1908. Palm, G.: Friedrich Fröbel, 1940. Hauschmann: Friedrich Fröbel, Leipzig² 1875. Prüfer, Johannes: Friedrich Fröbel, Sein Leben und Schaffen, Leipzig 1927. Spranger, Eduard: Aus F. Fröbels Gedankenwelt. Abhandlung der Preuss. Akademie der Wissenschaften. Jg. 1939, neu herausgegeben, Heidelberg 1951. Scholz, Käthe: Fröbels Erziehungslehre, ihre philosophischen Voraussetzungen für die Auffassung des Spiels, Tübingen 1940. Literatur über Fröbel, zusammengestellt von Louis Walter: Fröbel-Literatur, Dresden 1881, und in der Zeitschrift Kindergarten 1896 (Juli- und Augusthefte). Stettbacher, Hs.: Fröbels Beitrag zum Ausbau des Unterrichts, Pestalozz[12]./1952, Zürich (Beilage der SLZ).

Friedrich Fröbel im Dienste der Lehrerbildung und im Urteil Jeremias Gotthelfs

Der Thüringer Friedrich Fröbel ist zu Frankfurt am Main für das Erziehungswerk gewonnen worden, zum Lehrerbildner aber wurde er in der Schweiz. In die Stadt am Main war er gekommen, um eine Stelle im *Baufach* zu suchen; es waren die Pestalozzianer in dieser Stadt, vor allem *Anton Gruner*, der Leiter der Musterschule, die ihn in *Menschenveredlung durch Menschenbildung* das Ziel seines Lebens finden liessen und ihn zur ersten Reise nach Yverdon veranlassten. Der zweite Aufenthalt bei Pestalozzi als Erzieher der Knaben Holzhausen brachte ihm die Erkenntnis, dass die Fächer, die im Institut vor allem gepflegt wurden — die Formen- und Grössenlehre —, in jener Form nicht vor dem achten Lebensjahre vermittelt werden sollten, dass darum *für den ersten Unterricht der Weg noch zu suchen sei*[1]).

Der dritte Schweizer Aufenthalt — durch die Begegnung Fröbels mit dem Luzerner *Xaver Schnyder von Wartensee* — wiederum in Frankfurt a./M. herbeigeführt — brachte zunächst nicht die erwarteten Früchte, weil trotz der wohlwollenden Haltung des Luzerner Erziehungsrates und der aufgeschlossenen Bürgerschaft von Willisau von kirchlicher Seite eine Hetze einsetzte, die ein erfolgreiches Wirken auf Schloss Wartensee und im Städtchen Willisau verunmöglichte. Glücklicherweise — und ehrender Weise — wurde Bern auf die besonderen Leistungen Fröbels in Willisau aufmerksam, und zwar kommt Pfarrer *Zyro* in Unterseen das Verdienst zu, aus eigener Initiative einen Lehrer seines Pfarrkreises, *Lehner*, nach Willisau entsandt und durch einen Bericht an die Erziehungsbehörde auf die Leistungen Fröbels hingewiesen zu haben, den er schon von einem Besuch in Keilhau her kannte.

Zyros Bericht fiel auf einen um so günstigeren Boden, als die Berner Regierung eben am Werke war, die Lehrerbildung zu vertiefen. Bereits 1832 war ein Fortbildungskurs in Hofwil unter Leitung durch *Fellenberg* und *Langhans* veranstaltet worden. Jetzt wurden vier Lehrer — *Scheidegger*, *Staub*, *Schäfer* und *Lehner* — nach Willisau abgeordnet. Sie trafen im Frühjahr 1834 dort ein, um einem Jahreskurs beizuwohnen. Am 22. Februar 1835 erstattete Fröbel der Berner Regierung einen Bericht, der 17½ Folioseiten umfasst und durch seine Charakterisierung der «*Aussenweltsbetrachtung*» besondere Bedeutung erlangt. Fröbel schreibt in seiner stilistisch oft etwas seltsamen Art[2]):

«Dieser Unterricht, in seiner unmittelbaren Verknüpfung mit dem Kinde, Zögling und Schüler, in seinem inneren Leben, in seiner organischen Verknüpfung und in dem in ihm liegenden, alle Erkenntnisgegenstände und alle Bildungsstufen ergreifenden Lebensprinzipe erfasst, ist uns gleichsam das Samenkorn, aus welchem sich später der ganze Baum der menschlichen Erkenntnis und so der des Unterrichts seiner gegenseitigen Bedingung und Aufeinanderfolge nach entwickelt. Er schliesst mit *Erfassung des Menschen in der Gesamtheit seiner einfachen und ursprünglichen Lebensverhältnisse* und führt ihn so unmittelbar in die erste Menschengeschichte ein.»

In Übereinstimmung mit einem Bericht der beiden Pfarrer *Rickli* und *Zitt* sind hier die Grundzüge eines ersten Unterrichts im Zusammenhang mit dem kindlichen Erleben im Haus und Familienkreis dargelegt. Nach Fröbels Bericht schliessen sich auch die *Sprachübungen* an dieses «innere Leben» an und dienen dazu, für *alles «im Leben zu Bezeichnende»* den richtigen Sprachausdruck zu finden.

Während Pestalozzis Bemühungen vor allem der Zahl- und Formenlehre galten, ist hier von Fröbel eine elementare Lebenskunde in enger Verbindung mit einem lebensnahen Sprachunterricht angestrebt.

Bern begnügte sich nicht mit der Entsendung einzelner Lehrer. Am 8. November 1834 kann Fröbel der Berner Erziehungsbehörde mitteilen, dass die «*Bürgergemeinde und der tit. Bürgerrat der Stadt Burgdorf*» ihm den ehrenden und vertrauensvollen Antrag gemacht hätten, die Leitung und Führung ihres neuerrichteten Waisenhauses «vom künftigen Neujahr an vorläufig auf ein Jahr zu übernehmen».

Schon ein Jahr zuvor aber hatte sich der Erziehungsdirektor, Regierungsrat *Johannes Schneider*, den Auftrag geben lassen, über die Fröbelsche Erziehungsanstalt zu Willisau Bericht zu erstatten. Dieser Bericht,

[1]) s. Pestalozzianum 1952, Nr. 2, vom 25. April.
[2]) Staatsarchiv Bern; Bericht über die Fröbelsche Anstalt in Willisau, Mappe BB IIIb 5805.

Stundentabelle im Wiederholungskurs zu Burgdorf — Sommer 1835

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
5—6		Math. physik. Geogr. (Boll)				
6—7	Religion bei Pfr. Boll, I. u. II. Classe			Allgemeine Betrachtung über das Wesen des Unterrichts (Fröbel)		
7—8	Reine Zahl: I. Cl. Fröbel, II. Cl. Lehner					
8—9	Frühstück und frei					
9—10	Form- und Grössenkunde: I. Cl. Fröbel, II. Cl. Lehner			Aussenweltbetrachtung: I. Cl. Langethal, II. Cl. Staub		
10—11	Aussenweltbetrachtung: I. Cl. Langethal, II. Cl. Staub			Anschauung des Sprachgebietes: I. Cl. Langethal Sprachübungen: II. Cl. Staub		
11—12	Religion bei Pfr. Boll, I. und II. Classe			Formen- und Grössenkunde: I. Cl. Fröbel, II. Cl. Staub		
12—1	Mittagessen und frei					
1—2	frei oder Gesangübung (Helfer Müller)					frei
2—3	Zeichnen: I. Cl. bei Fröbel, II. Cl. bei Lehner					
3—4	Harmonielehre I. Cl. bei Langethal; Gesangunterricht II. Cl. bei Staub					
4—5	Prakt. Übungen (Boll) Begründende Erdkunde (Lehner)		Geschichte (Bitzius)	Begr. Erdkunde (Lehner)	Geschichte (Bitzius)	
5—6	Anschauung des Sprachgebietes Sprachübungen (Staub)		Geschichtliche Wiederholung (Bitzius)			
6—7	Abendessen und frei					
7—8	Gesangübung (Helfer Müller)	Körperübung (Spiess)	frei	Körperübung (Spiess)	Gesangübung (Helfer Müller)	

datiert den 24. Oktober 1833, umfasst 24 Folioseiten und erlangt dadurch noch besonderen Wert, dass persönliche Mitteilungen Fröbels zum Teil wörtlich einbezogen sind[3]). Johannes Schneider aber, ein Urenkel des Wunderdoktors Michael Schüppach, Sohn eines Arztes zu Langnau im Emmental, war einst *Schüler Pestalozzis in Burgdorf*, dann *Zögling in Yverdon* gewesen. 1810 hatte er als Lehrer die erste Klasse am Institut Pestalozzis unterrichtet, war dann 1812 mit Fridolin Baumgartner nach Neapel gezogen, um dort an Dr. Hoffmanns Pestalozzischule mitzuarbeiten. Nach seiner Rückkehr in die Heimat berief ihn zu Anfang der dreissiger Jahre das Vertrauen seiner Mitbürger in die Regierung. Seine Stellung als Erziehungsdirektor und seine ganze persönliche Entwicklung mussten ihn für Fröbels Bestrebungen interessieren. Auf seinen Einfluss geht es wohl zurück, dass Fröbel die Leitung von Lehrer-Wiederholungskursen anvertraut wurde, noch bevor er die Führung des Burgdorfer Waisenhauses übernahm. Vom Kurs im Sommer 1835 liegt eine *Stundentabelle* vor, die von intensiver Arbeit zeugt.

Als Mitarbeiter erscheinen unter anderen zwei der Kursteilnehmer von Willisau: *Lehner* und *Staub*, sodann *Langethal*, Fröbels Freund aus dem Lützowschen Freikorps, von ihm nach Keilhau und Willisau berufen, und endlich *Albert Bitzius, der Pfarrer von Lützelflüh.* Dieser übernahm den Unterricht in Schweizergeschichte. Vom Erziehungsrat aufgefordert, über Friedrich Fröbels Wirksamkeit sein Urteil abzugeben, äussert er sich zunächst über den Zweck der «Wiederholungskurse»[4]). Diese «können keine Normalkurse sein; in denselben können unmöglich, wenn etwas Gutes herauskommen soll, Hauptfächer absolviert werden. Versucht man dieses, so missräth der ganze Kurs, was wahrscheinlich in Hofwyl der Fall war. Diese Kurse scheinen mir den Schullehrer vor Versauren und Versumpfen wahren, von einem leblosen Mechanismus behüten und so viel von seinem eigenen Geiste als möglich wecken zu sollen, damit er lebendig bleibe. Solche Kurse sind in diesem Sinne von unberechbarem Vortheile; sie thäten unserem Stande wohl — Surrogate sind Vereine — Beamtete hätten sie nöthig und wer weiss, wer noch alle?»

Dass in solchen Kursen der Unterrichtsstoff vorgenommen wird, ist für Gotthelf selbstverständlich, aber «die Hauptsache ist nicht die, dass den Teilnehmern dieser Stoff so glatt als möglich ins Gedächtnis gebracht werde, damit sie ihn wieder glatt von sich geben können, sondern dass dieser Stoff so behandelt werde, dass darob der eigene Geist, das eigene Nachdenken erwacht. Der erwachte Geist kann sich dann jedes Stoffes bemächtigen und wird es thun auf eigene Weise, und um so fruchtbarer auf andere wirken, weil, was er vorträgt, nicht todt ist, sondern lebendig.»

Diese «erregende Kraft» besitzt nach Gotthelfs Urteil Fröbel in hohem Masse. «Es ging den Menschen ordentlich ein neues Leben auf; sie wurden lebendig ergriffen, träumten von dem, was sie am Tage machten; ungeachtet der vielen Unterrichtsstunden, arbeiteten die meisten noch bis in die Nacht und am Morgen vor dem Unterricht. Sie behaupteten, ausser dem Zeichnen vielleicht nicht viel Neues gelernt zu haben, aber das, was sie wüssten, sei ihnen viel klarer geworden; sie verstünden erst jetzt recht dessen Benützung.»

Gotthelf bewundert Fröbels Leistungsfähigkeit: er hat «mit einer uns Schweizern unmöglichen Ausdauer und Anstrengung gearbeitet; es gab Tage, an welchen er allein Stunden gab, und solange er ausser dem Bette war, hatte jeder Zögling freien Zutritt und fand williges Gehör. Meinem Urtheile nach hat er erreicht, was in den Wiederholungskursen erreicht werden kann; er hat geweckt und belebt für lange.»

Freilich sieht Gotthelf an Fröbel auch «wunderliche Eigentümlichkeiten und eine bedeutende Einseitigkeit»; er hält ihn für einen ausgezeichneten Erzieher, möchte ihn aber «nicht zum unumschränkten Erziehungskönig» machen, dem man die alleinige Bildung von Schullehrern überlässt, als Erzieher in Wiederholungskursen, in Armen- und Waisenhäusern «kann er von unendlichem Nutzen sein, indem er neues Leben bringt».

Fröbel hätte wohl als Leiter des Waisenhauses in Burgdorf eine Lebensstellung erlangen können, aber ihn bedrängten neue Ausblicke und Pläne. «*Erneuerung des Lebens fordert das neue Jahr* 1836», lautet der Titel eines Schreibens an die Angehörigen, die «*erziehende Familie*» in Keilhau. «Wir müssen, schreibt er um diese Zeit in sein Tagebuch, an die Erneuerung und Verjüngung der Familienverhältnisse, des häuslichen Lebens denken. Wollen wir die Menschheit auf eine höhere Bildungs- und Lebensstufe erheben, so müssen wir die, eigentlich im Leben noch nie in Vollkommenheit, in Vollendung, d. h. in allseitig klarem Bewusstsein dagewesenen Familienverhältnisse, das reine, echt göttliche Familienleben, das den Menschen in seinem Wesen, die Gottheit in der Menschheit anerkennende Familienleben ins Dasein rufen.»

Vorübergehend dachte Fröbel an Auswanderung nach Amerika; dann aber veranlassten ihn Familienverhältnisse zur Rückkehr nach Deutschland. In Keilhau, Blankenburg und Marienthal (Meiningen) sollte sich sein Lebenswerk vollenden.

H. Stettbacher

[3]) Staatsarchiv Bern, Mappe Privatunterricht, BB IIIb 7301
[4]) Staatsarchiv Bern, BB IIIb 5802

«Sechzig Zeichnungen zur Schweizergeschichte»

(Siehe die beiden Zeichnungen auf der Titelseite)

Grauwiller Ernst: **Sechzig Zeichnungen zur Schweizergeschichte.** Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn 1952. 64 S. brosch.

Um es vorwegzunehmen: Grauwillers Büchlein ist ein methodisches Meisterwerk und leistet jedem Lehrer unschätzbare Dienste mit den wirklich sprechenden, visuell einprägsamen graphischen Darstellungen und dem knapp gefassten Begleittext dazu. Das ist kein Machwerk mit nichtssagenden Skizzen, sondern saubere, ehrliche Arbeit; aus der Praxis, für die Praxis. Die Zeichnungen dienen als Vorlagen oder Anregungen für Wandtafelskizzen; der Text besteht aus vorzüglichen Zusammenfassungen, die schon von 4.-6.-Klässlern verstanden werden. *T. M.*

(Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers ist dem Büchlein die nachstehende, zu den beiden Zeichnungen auf unserer Titelseite gehörende Textprobe entnommen.)

Napoleon Bonaparte

Napoleon war Korse. Der untersetzte, ehrgeizige Jüngling stieg rasch empor. Mit 25 Jahren war er schon General. Auf Grund seines siegreichen Feldzuges in

Italien galt er als der erste Feldherr seiner Zeit. Es folgten weitere siegreiche Feldzüge in Ägypten und Syrien.

Im Jahre 1799 kam er in die Regierung als Erster Konsul. Er brachte es dazu, dass er 1804 zum Kaiser der Franzosen gekrönt wurde. Doch, er wollte Herr über ganz Europa werden. Bereits waren ihm Italien, Deutschland und Österreich untertan. Nur England war ihm feind. Mit einer Armee nach England überzusetzen, war nicht möglich, weil ihm dieses die Flotte zerstört hatte. Darum wollte er es durch eine Kontinentalsperre mürbe machen. Russland hielt sich aber nicht daran. Deshalb zog Napoleon mit seiner «Grossen Armee» nach Moskau, wo er überwintern wollte. Doch die Russen setzten die Stadt in Brand. In der grauenhaften russischen Kälte wurde seine Armee vernichtet. Rasch sammelte er eine neue Armee, wurde aber bei Leipzig geschlagen und nach Elba verbannt. Er konnte von dort entweichen, worauf er wieder ein Heer sammelte. Er wurde aber bei Waterloo erneut geschlagen und endgültig nach St. Helena verbannt, wo er 1821 starb.

Napoleons russischer Feldzug

Napoleon wollte Russland dafür strafen, dass es den Engländern trotz der Kontinentalsperre half. Er sammelte darum die «Grosse Armee», bestehend aus über 600 000 Mann, darunter 9000 Schweizer. Nach mehreren Siegen zog Napoleon Mitte September in Moskau ein und hoffte, dem Zar (russischer Kaiser) den Frieden diktieren zu können. Doch dieser zeigte sich nicht, und der Brand der Stadt vereitelte alle Hoffnungen. Mitte Oktober, zu Beginn des russischen Winters, musste er den Rückzug antreten, auf dem die bereits gelichtete Armee zugrunde ging; denn immerfort war sie den Kosakenüberfällen, vor allem aber der eisigen Kälte (bis —27° Celsius) und der Hungersnot ausgesetzt. Die Schweizer hatten verhältnismässig wenige Verluste erlitten bis zur Beresina, wo sie den Übergang über den Fluss gegen die herandrängenden Russen decken mussten. Sie erfüllten diese Aufgabe zur vollen Zufriedenheit Napoleons, verloren dabei aber vier Fünftel ihrer Leute. Es war ein armseliges Häuflein, das schliesslich als Rest der «Grossen Armee» heimkehrte, worunter nur 700 Schweizer. Es hiess: «Mit Mann und Ross und Wagen, so hat sie Gott geschlagen.»

Zum Geschichtsunterricht auf der Real- und Sekundarschulstufe

Vorstoss in die Gegenwart!

«Bis zu welchem Zeitraum gelange ich mit meinen Schülern im Geschichtsunterricht?» Diese Frage hat sicher schon manchen Kollegen beschäftigt. Sie wird recht verschieden beantwortet: 1815, 1848, 1871, hie und da 1914, in den seltensten Fällen 195. (d. h. die unmittelbare Gegenwart) sind etwa die am Ende der II. Klasse erreichten Haltepunkte*). So hörte ich seinerzeit in der Sekundarschule Geschichte bis 1815 plus Altertum, am Ende der Seminarzeit hielten wir bei 1871, und erst in den Vorlesungen Karl Meyers war es mir vergönnt — «im Überblick» allerdings nur — bis 1914 vorzudringen!

Wenn wir es uns zur Aufgabe stellen, durch unsern Geschichtsunterricht dem Schüler das Verständnis der Gegenwart einigermassen zu ermöglichen — und dies scheint mir eines der wesentlichsten Ziele zu sein —, so dürfen wir uns vom Ende der Schulzeit nicht irgendwo in der Mitte des 19. Jahrhunderts überraschen lassen. Derart für die heutige Weltlage wichtige Erscheinung wie die Bildung der Nationalstaaten, der Imperialismus und die weitern Ursachen des ersten Weltkrieges, die Entstehung «Zwischeneuropas» nach dem Weltkrieg und dessen wirtschaftliche und soziale Folgen, die russische Revolution und ihre Auswirkungen, die Völkerbundsidee, der Aufstieg und Niedergang der faschistischen Diktaturen, der Zweite Weltkrieg und die neuesten Bestrebungen internationaler Zusammenarbeit dürfen wir nicht unbesprochen lassen. Wir liefen sonst Gefahr, dass unsere Schüler überhaupt nie eine zusammenhängende Darstellung dieser weitschichtigen Probleme vernähmen.

Wir müssen uns nicht scheuen zu bekennen, dass der Geschichtsunterricht auf unserer Stufe auch aktuell sein darf — mir scheint, er müsse dies sein —, und dass wir mit unsern Schülern gewisse Probleme der Gegenwart, wenn auch in beschränktem Masse, behandeln wollen und müssen: Demokratie und totalitäre Staaten; das Erwachen der farbigen Völker; Aufstieg und Zerfall des britischen Weltreiches, die Entwicklung der USA und Russlands zu Weltmächten. Der Einwand, solche Probleme könnten von 14—15jährigen noch nicht erfasst und verarbeitet werden, ist nicht stichhaltig: sie verstehen sie wohl ebensogut (die schwächern Schüler ebensoschlecht) — vielleicht sogar besser, weil sie gegenwartsnähern Stoffen in der Regel mehr Interesse entgegenbringen — wie die Erscheinungen des Absolutismus, der Aufklärung, der Reaktion und der liberalen Bewegung, die auf unserer Stufe zu behandeln uns selbstverständlich dünkt. (Übrigens scheint mir, dass es weniger vom Thema als von der Methode abhängt, ob die Schüler im Geschichtsunterricht folgen können oder nicht!).

Wenn wir die Forderung nach einem gegenwartsnahen Geschichtsunterricht anerkennen, sehen wir uns vor folgende Schwierigkeit gestellt: Wie stellen wir es an, dass wir mit dem Stoff — in gleichviel Lektionen wie bisher — statt bis 1871, nun bis 1950 durchkommen? Zwei Wege können uns zu diesem Ziel führen:

Wir kürzen mehr oder weniger gleichmässig unsere Darbietungen aller Epochen, Erscheinungen und Persönlichkeiten und bieten also gewissermassen «Welt- und Schweizergeschichte im Überblick».

Wir können uns aber auch entschliessen, die Darstellung gewisser Zeiträume vollständig wegzulassen, einige Gebiete wirklich im Überblick, die uns wichtig-

*) Im Kanton Zürich folgt dann in der Regel in der III. Klasse die Besprechung des klassischen Altertums. Der Lehrplan der zürcherischen Sekundarschule regelt die Stoffverteilung folgendermassen:

I. Klasse: Allgemeine und Schweizergeschichte der Neuzeit (bis 1789).

II. Klasse: Allgemeine und Schweizergeschichte der neuesten Zeit (bis und mit den Kämpfen um die Neugestaltung Europas und der Welt nach dem Ersten Weltkrieg).

III. Klasse: Geschichte des Altertums (Griechen und Römer). Entstehung und Aufstieg der Schweizerischen Eidgenossenschaft (bis 1516). Staatskunde und neueste Schweizergeschichte (seit 1874).

sten aber in der gewohnten Ausführlichkeit und Bildhaftigkeit darzustellen.

Auf unserer Stufe scheint mir nur der zweite Weg gangbar, da unsere Schüler mit «Geschichte im Überblick» — die für sie trocken wirken muss, weil die illustrierenden Beispiele, Quellentexte, Anekdoten, Schilderungen und Biographien «der Kürze halber» meist wegfallen müssten — nichts anzufangen wissen. Wir sollten uns vor einem Geschichtsunterricht hüten, der wohl in lückenloser Folge alle Epochen vom Mittelalter an zur knappen Darstellung bringt, in seiner unanschaulichen Skeletthaftigkeit aber dem Schüler Abscheu und Langeweile einflösst. Unser Geschichtsunterricht muss *Geschichten-Unterricht* bleiben: d. h. die Geschichte (im Sinne von Erzählung), der ausgeschmückte Bericht, das Zeitbild, das dramatisierte Geschehnis, die Anekdote, welche das «Menschlich-Allzumenschliche» aufzeigt, die anschaulich gemachte Umwelt, in der sich die Vorgänge abspielten, sie sind es, welche unsere Kinder zu fesseln vermögen. Die Schüler dabei doch und immer wieder die Zusammenhänge erkennen und begreifen zu lassen, ist eine unserer vornehmsten Aufgaben.

Versuche zur Stoffauswahl und -verteilung

a) Geschlechtertrennung?

Haben wir uns für den zweiten Weg entschieden, so gilt es, jene Zeiträume auszuwählen, die wir unsern Schülern nahebringen wollen. Diese Auswahl kann besonders dem mit der Geschichte auf vertrautem Fuss stehenden Kollegen zur Qual werden, weil er überall Wesentliches, Typisches und zum Verständnis der Gegenwart unbedingt Notwendiges zu erkennen glaubt. Um mir die Auswahl etwas zu erleichtern, habe ich den Versuch unternommen, im Geschichtsunterricht die Geschlechtertrennung durchzuführen. Automatisch stellten sich mit dieser Anordnung gewisse Lösungen ein, indem einzelne Themen zum vornherein für Knabenklassen, andere für Mädchenklassen geeigneter schienen. Ich möchte hier ganz kurz zeigen, wie sich nun meine auf zwei Wochenstunden beruhende Auswahl gestaltete, die es mir ermöglichte, am Ende der II. Klasse bis 1914 vorzudringen. Alle angeführten Themen wurden ausführlich behandelt, mit Ausnahme der durch * bezeichneten.

Knaben

Aus der Geschichte des MA (Stände, das deutsche Reich) *.
Vom Runenstein zum Buch.
Die Entdeckungen.
Reformation und Gegenreformation.
Frankreich unter Louis XIV *.
Die Entstehung der USA.
Aufklärung, Französische Revolution und Napoleon.
Reaktion *.
Die liberale Bewegung am Beispiel des Kantons Zürich.
Wie es zur Bundesverfassung von 1848 kam (hier zusammenfassende Repetition und Darstellung der Schweizergeschichte).
Die Bundesverfassung von 1848.
Die Nationalratswahlen 1951 (ein Beispiel für Gelegenheits- und Gruppenunterricht in der Geschichte).
Wie es zum Weltkrieg von 1914 kam (Europa 1848, die Einigungsbewegungen, die Entwicklung auf dem Balkan und in den USA, Imperialismus und weitere Ursachen des Weltkrieges).
Aus der Kulturgeschichte 1850—1914 *.

Mädchen

Die Baukunst des MA.
Vom Runenstein zum Buch.
Renaissance und Barock.
Osthandel, Entdeckungen, Welthandel.
Reformation und Gegenreformation.
Kleider, Schmuck und Körperpflege im Laufe der Jahrtausende.
Aufklärung, Französische Revolution und Napoleon.
Das 18. Jahrhundert, das Zeitalter der Klassik.
Die französische und schweizerische Malerei im 19. Jahrhundert.
Die soziale Frage im 19. Jahrhundert.
Bürgerkunde — auch für Mädchen wichtig!
Ausschnitte aus der neuesten Geschichte (Das Rote Kreuz, die Einigung Italiens und Deutschlands, Entstehung und Entwicklung der USA, Imperialismus und weitere Ursachen des Ersten Weltkrieges).
Aus der Kulturgeschichte 1850—1914.

Dass diese Auswahl keine Norm darstellen soll (an Real-, Bezirks- oder Sekundarschulen mit vier Jahreskursen oder dort, wo dem Geschichtsunterricht drei Wochenstunden eingeräumt werden, wird sie sich entsprechend ausführlicher gestalten), braucht wohl kaum betont zu werden. Der eine wird diese, der andere jene Epoche vermissen, dem einen scheint vielleicht die Schweizergeschichte zu stark beschnitten, und viele Kollegen wollen wohl von der Geschlechtertrennung nichts wissen. Zu diesem letzten Punkt möchte ich nur noch folgendes bemerken: sie erleichterte nicht nur die Stoffauswahl und -planung, sondern ebensosehr die Darbietung. Gewisse Themen (z. B. die Entdeckungsgeschichte) können in Knaben- und Mädchenklassen grundverschieden, der Mentalität der beiden Geschlechter entsprechend, dargeboten werden, so dass Knaben und Mädchen in ihrer Art auf die Rechnung kommen. Immerhin möchte ich betonen, dass es mir bei diesem Versuch nicht etwa um die Durchlöcherung des Koedukationsprinzips ging, sondern rein darum, im Geschichtsunterricht neue Wege zu suchen.

Die Darstellung der letzten Jahrzehnte von 1914 an erfolgt im Sommer der III. Klasse. Dadurch erfährt allerdings die Behandlung des Altertums eine gewisse Kürzung. Sie lässt sich m. E. leicht verantworten, besonders wenn die Götter- und Sagenwelt in einigen Deutschstunden im Mittelpunkt steht, und im Hinblick auf die Mittelschulkandidaten, welche die Geschichte des Altertums später in aller Ausführlichkeit hören werden. Den andern aber, die vermutlich zeitlebens keinen Geschichtsunterricht mehr geniessen werden, sind wir doch wohl die Darstellung der neuesten Geschichte schuldig!

b) Mit dem Altertum beginnen!

Wird die Geschlechtertrennung nicht gewünscht, oder ist sie aus stundenplantechnischen Gründen unmöglich, so ergibt sich noch eine andere günstige Lösung der Stoffverteilung auf die drei Jahre:

Wir stellen in der I. Klasse das Altertum an den Anfang unserer Geschichtsbetrachtung und widmen dem Thema: «Die alten Kulturvölker des Mittelmeerraumes» etwa 20—25 Lektionen. Wenn unser Kollege der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung sich dann noch in verständnisvoller Zusammenarbeit bereiterklärt, in den Geographiestunden anstelle der zu Beginn der I. Klasse weitherum traditionell gewordenen Behandlung Italiens das weitergefasste Thema: «Der

Mittelmeerraum» darzustellen, so werden die Schüler reichen Gewinn davontragen. Bei der Betrachtung des Altertums in der I. Klasse verschieben wir gewisse Themen, die dem Verständnis der Erstklässler weniger angepasst sind, auf spätere, bessere Gelegenheiten: Götter- und Sagenwelt auf die Deutschstunden, Solon und andere Probleme der griechischen und römischen Staatsformen auf die Staatskundestunden der III. Klasse.

Vom Spätsommer der I. Klasse bis ans Ende der II. Klasse haben wir Zeit, ausgewählte Kapitel von den Entdeckungen bis zum Jahr 1871 durchzunehmen, während wir uns in der III. Klasse der neuesten Zeit und der Staats- und Bürgerkunde zuwenden können. Im Gegensatz zur früheren Stoffverteilung für die III. Klasse — Altertum, Staatskunde und neueste Schweizergeschichte — gewinnen wir auf diese Art für den Geschichtsunterricht der III. Klasse eine thematische Einheit: die neueste Zeit. Im Laufe dieses Jahreskurses lassen sich mit Leichtigkeit immer wieder Berührungspunkte zwischen den weltgeschichtlichen Ereignissen und Kämpfen und der vaterländischen Geschichte, besonders der Staatskunde, finden. Um nur einige wenige Beispiele anzuführen: wir vergleichen das parlamentarische Regime in England und anderen westlichen Demokratien mit unserer Abstimmungsdemokratie; wir stellen unserem Proporzwahlsystem die Einheitslisten-«Wahl» der totalitären Staaten gegenüber, oder wir beleuchten die Stellung der Schweiz in den beiden Weltkriegen (Neutralitätspolitik, ihr Ursprung, ihre Bedeutung, Anfechtungen!).

Erfahrungen

Ich habe beide vorgeschlagenen Lösungen schon ausprobiert und bin von ihnen befriedigt. Es ist erstaunlich und beglückend, mitzuerleben, wie es unter den Drittklässlern (auch in der Mädchenreihe!) viele hat, die sich um die Zeitgeschichte zu kümmern beginnen, Zeitungen lesen, Fragen aufwerfen, Zusammenhänge zu begreifen beginnen und Diskussionen entfachen, wie ich es in ähnlichem Masse noch nie erlebte, wenn wir in der III. Klasse das Altertum besprachen.

Aber auch der Versuch mit der Geschlechtertrennung vermochte mich zu befriedigen, nicht zuletzt deswegen, weil der überwiegende Teil der Mädchen, die ja sonst der Geschichte oft reserviert gegenüberstehen, immer grössere Freude und regeres Interesse an diesem Fache zeigte, vor allem bei der Besprechung kunst- und kulturgeschichtlicher Themen oder bei der Betrachtung wirtschaftlicher und sozialer Fragen.

Ich bin überzeugt davon, dass es andere Mittel und Wege gibt, die ebenfalls dazu führen, den Geschichtsunterricht auf unserer Stufe gegenwartsnah zu gestalten, vor allem natürlich auch auf dem Gebiet der Unterrichtsmethode, die in dieser Arbeit nicht zur Diskussion stand.

Zum Schluss möchte ich nochmals in aller Deutlichkeit feststellen, worum es mir geht: wir dürfen es uns einfach nicht mehr leisten, am Ende des letzten Schuljahres im Geschichtsunterricht irgendwo stehen zu bleiben, sondern sind es unsern Schülern schuldig, den Anschluss an die Gegenwart, die wir sie ja verstehen lassen wollen, zu vollziehen. Dass dies nur ein Teil unserer Schuldigkeit ist, ein anderer aber darin besteht, im Geschichtsunterricht ursächliche Zusammenhänge erkennen zu lehren, gewisse Grundbegriffe so gut als möglich zu klären und Ehrfurcht und Bescheidenheit angesichts der Leistungen anderer Völker und früherer Kulturen zu wecken, soll uns dabei stets bewusst bleiben. Erst dadurch erhält der Geschichtsunterricht auch auf unserer Stufe seine volle Bedeutung als Bildner und Mahner der Jugend.

G. Huonker

«Vom deutschen Sprachunterricht» *

Ausschnitte aus dem Buch von Rudolf Hildebrand (1824—94)

Der Sprachunterricht soll mit der Sprache zugleich den Inhalt der Sprache, ihren Lebensgehalt voll und frisch und warm erfassen.

*

Aber es ist wirklich bei manchen Lehrern, als liessen sie den lebendigen innern Menschen, der die wahre Lebensquelle für die Klasse ist, nicht das Buch, einfach zu Hause oder auf dem Korridor oder im Sprechzimmer bei den Kollegen und brächten in die Klasse nur ein Stückchen davon mit, den trocknen Verstand, mit dem Gedächtnis, seinem gleich trocknen Diener.

*

. . . denn noch ziemlich allgemein ist die Meinung, dass die Bildung eigentlich etwas dem Leben Entgegengesetztes sei, ein von der Wirklichkeit ganz abgetrenntes Gebiet, das sozusagen darüber in der Luft schwebt und aus dem Leben sich in der Weise bereichert, dass man von den Dingen dort den Begriff abzieht und sie in dieser vom rohen Stoffe gereinigten Form im Kopfe niederlegt, schön in Fächer geordnet . . .

*

Ich glaube, beide Wege Grammatik zu lehren, können für beide Teile anziehend sein, Anschluss ans Lesebuch und selbständiger zusammenhängender Vortrag. Jenes, wenn darauf gesehen wird, dass das Formelle immer vom Inhalte getragen wird, dass eine grammatische Einzelheit, die man ausser ihrem Zusammenhange vorbringt, nicht als etwas für sich Wichtiges erscheint, sondern sich anschliesst an das lebensvolle Ganze, dem sie anhängt und dient, dass sie als das erscheint, was sie ist, als Schale, nicht als Kern, dass es beiläufig samt dem Inhalte mit eingeheimst wird vom Schüler, wie es ja im Leben auch vor sich geht mit dem Lernen. Der andere Weg aber wird sich seinem Ziele nähern, wenn dabei dem Schüler der interessante Zusammenhang deutlich werden kann (wenn auch mehr gefühlt als klar übersehen), in dem ja jede Einzelheit steht, d. h. der in dem sie ursprünglich erwachsen ist, und das Suchen dieses Zusammenhanges führt allemal wieder in das volle Leben hinaus . . .

*

Nötig sind dazu freilich Beispiele, deren Inhalt den Schüler wirklich interessiert, am liebsten aus seinem eigensten Leben, denn bei Gelegenheit etwa andere Kenntnisse mit einprägen wollen ist ein Missgriff, der die Aufmerksamkeit ablenkt, statt sie auf den einen Punkt zu sammeln.

---

*) Verlag Jul. Klinkhardt, Bad Heilbrunn, Obb., 1950. 77 S. Brosch. DM 1.80. (Siehe SLZ Nr. 23, Seite 551)

Es gibt aber noch einen dritten Weg, der zwischen jenen beiden hindurchführt, dass man beim Lesen eine Einzelheit aufgreift und ihren nächsten Zusammenhang aufzeigt, so dass das grosse grammatische Ganze partienweise nach und nach den Schülern vor die Augen tritt, . . .

*

Der Lehrer des Deutschen soll nichts lehren, was die Schüler selbst aus sich finden können.

*

Dem Schüler, der auch nur ein einzig Mal etwas ihm Neues selbst gefunden hat, ist dies Selbstgefundene ebenso wert und wichtig als hundert Dinge, die ihm vom Lehrer nur so gesagt werden, als gedächtnismässig zu lernen. An diese denkt er ausser der Schule nur, wenn er muss, an jenes ohne zu müssen, ja ohne zu — wollen, . . .

*

Der Unterschied zwischen dem gedächtnismässigen Lernen (Lernenmüssen) und dem selbstfindenden Erfassen (Lernenwollen) und zwischen den Wirkungen beider auf die kleine Seele ist ein ganz grosser. Der Unterschied ist ungefähr wie zwischen einem Kinde, das von der Mutter angekleidet wird, willenlos sich hingebend, oder in widerwilliger Ungeduld aushaltend, und zwischen dem Kinde, das zum erstenmal sich selbst anziehen darf, dem jeder Griff dabei, auch die Missgriffe eingerechnet, eine Genugtuung wird, . . .

*

Dass er geistig *zugreifen* lerne, dazu ist der werdende Mensch in der Schule, nicht dazu, dass man ihm den Geist vollstecke ohne sein eigenes Zugreifen. Wieviel von dem, was jetzt in der Schule gelernt werden muss, entfällt uns wieder im Leben nachher, wohl dreiviertel von allem! Das ist eine Tatsache, die allein zum ernstesten Nachdenken über die Richtigkeit des jetzigen Verfahrens anregen müsste. Aber keinem entfällt etwas von der Art, was er selbst damals gefunden, ergriffen hat, oder wobei er doch mit zugegriffen hat; und wenn es lange Jahre im Geiste ungebraucht geruht hat, es taucht sicher wieder auf, wenn es einmal gebraucht und von seinem natürlichen Zusammenhange heraufgerufen wird.

*

Erwerbung von Welt- und Menschenkenntnis. Diese schwerste Kunst von allen, und im Leben für den Schüler wahrlich die nötigste — was tut die Schule dafür? Man hört dort mehr wie Menschen sein sollten, als wie sie wirklich sind, ähnlich wie in der Muttersprache dort nur davon die Rede ist, wie sie sein sollte, nicht wie sie wirklich ist. Und was damit zusammenhängt, die schwerste und verhängnisvollste Arbeit, die in den Jünglingsjahren fast jedem bevorsteht und den Besten am schwersten, sozusagen die Hauptarbeit seines innersten Lebens, deren Ausfall über seine sittliche Lebensrichtung, seinen Wert im Ernste der Welt und sein Glück entscheidet: die Enttäuschung der Ideale, die dem Knaben eingepflanzt und gewachsen sind (genauer: ihre Versöhnung oder Verständigung mit den Bedingungen der harten spröden Wirklichkeit) — was tut die Schule dafür?

*

Mancher wird sich erinnern, dass der erste peinliche Augenblick, wo ihn eine fremde Rüge fühlen liess, dass er weit weniger vollkommen war, als er sich schon wähnte — ein gefährlicher Wahn, der sich bei einigen Erfolgen in der Klasse so leicht einstellt —, ein solcher war, wo ihm vom Vater oder einem Schulgefährten ein unpassendes Wort oder eine unschöne Aussprache vorgerückt wurde, die er sich zur Unart angewöhnt hatte. Man kämpfte nun dagegen, gab auf sich selbst acht und musste daran lernen sich selbst behandeln und ziehen.

*

Das Hochdeutsch soll gelehrt werden im Anschlusse an die Volkssprache oder Haussprache.

*

Eigentlich darf man sich nur wundern, wie man es denn überhaupt je hat anders machen können, als das zu lehrende Hochdeutsch anzuknüpfen an das Deutsch, welches die Kinder schon mitbrachten?

*

. . . das Hochdeutsch darf nicht als ein Gegensatz zur Volkssprache gelehrt werden, sondern man muss es dem Schüler aus dieser hervorwachsen lassen; das Hochdeutsch darf nicht als ein verdrängender Ersatz der Volkssprache auftreten, sondern als eine veredelte Gestalt davon, gleichsam als Sonntagskleid neben dem Werkeltagskleide.

*

. . . das verstandesmässige Schulauge sucht gewöhnlich nur nach nahrhaften Früchten und übersieht die Blumen.

*

Das Hochdeutsch darf durchaus nicht länger als ein anderes Latein in der Schule behandelt werden, sondern muss unmittelbar in den Dienst jenes hohen Zieles gestellt werden, das wir nun unmittelbar in uns selbst haben, nicht mehr bloss vermittelt durch ein fremdes Bildungsideal. Der Gewinn, um dessentwillen einst der ganze bildungsuchende Teil des Volkes Latein lernte, der ist nun auch für die andern, ja in gewissem Sinne für das ganze Volk im eignen Hause zu haben, und zwar tiefer, voller, rascher, weil näher und ohne die Umwege gelehrter Vermittlung, dazu mit ganz andern Wurzeln, die ja nun die ganze Breite der Nation zur Ausbreitung und Vertiefung finden und denen gegenüber die Wurzeln jener gelehrten Bildung, vom Mutterboden getrennt, wie Luftwurzeln erscheinen.

*

Die Regel darf nicht als strenger, Strafe drohender Gebieter auftreten, als ein finsteres Sollen, sondern als ein in ihnen selbst schon vorhandenes, wirksames Naturgesetz, das sie an sich selbst mit eigenem Scharfsinn zu entdecken die Freude haben können, und das nur hier und da gleichsam auszuputzen ist. Dann wird ihnen die Regel ein Freund statt eines herzlosen Gebieters. Freilich bleibt vieles übrig, das einfach gelernt sein will. Aber die langsame Übung überwindet ja alles, . . .

*

Das tonlose Hersagen oder Herplappern eines Liedes oder Spruches, das nur als Gedächtnisprobe auftritt, ist als der schlimmste Feind des wirklichen Lernens zu bekämpfen.

*

Denke sich doch der Erwachsene in die Lage, dass er über etwas einen mustergültigen Aufsatz schreiben solle, das ihm kalt und fremd ist, von dem er eigentlich noch nichts weiss, und dabei noch mit dreiviertel der Gedanken an die gleichgültigen Buchstaben und Kom-

(Fortsetzung Seite 578)

KLEINE STILKUNDE (III)

(Siehe auch SLZ 13 und 20/1952)

Rom, S. Paolo fuori le mura (4. Jahrhundert)

FRÜHCHRISTENTUM

Architektur

Die Basilika (Langkirche). Die christliche Kirche benötigt einen Innenraum zur Feier des Messwunders und gibt dem Innern überragende Bedeutung. Boden, Wände und Decke umschliessen einen langgestreckten Luftraum, der dem überwölbten Chor (Fresken, Mosaik) zueilt. Die bis jetzt statische Baukunst wird dynamisch. Der Aussenbau ist anfänglich einfacher Rohbau ohne Ausschmückung. Der Turm steht oft als Rundzylinder ohne Verbindung neben dem Hauptbau.

Der Zentralbau. Der christliche Zentralbau verlegt auch unter Vernachlässigung des Aussenbaus den Schwerpunkt auf das Innere. Übernahme der Gewölbe und Kuppeln von den Römern. Vom einfachen kuppelbedeckten Einzelraum bis zu mächtigen mehrkuppligen Hauptkirchen. Byzantinische und andere östliche Einflüsse.

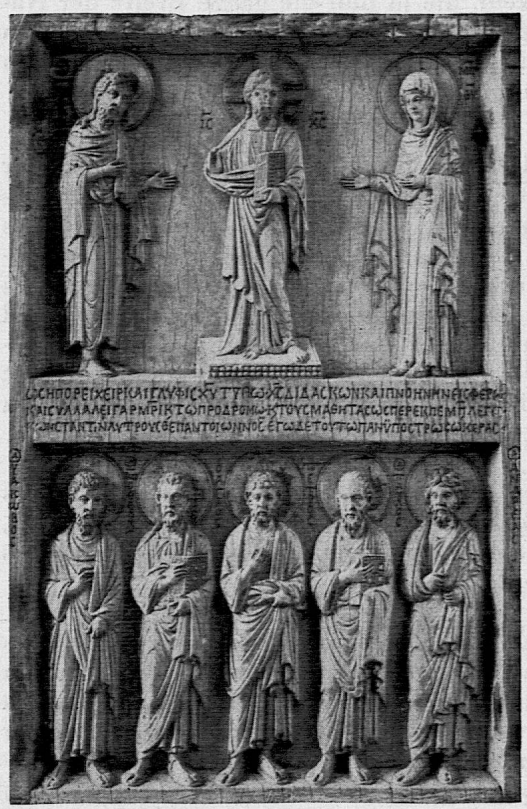
Bildhauerei

Im Gegensatz zur heidnischen Auffassung meidet das frühe Christentum die Plastik (kein Götzendienst). Sarkophagskulpturen und Elfenbeinreliefs an Altären und Buchdeckeln. Aus dem Orient kommen nebst dem Elfenbeinschnitzen weitere Techniken: Goldschmiedekunst, Email, Bronzeguss, Niello.

Malerei

Wandmalereien in den Katakomben, schlicht, leicht und flüssig. Von der antiken Kunst übernommen das Mosaik. Reichste Ausschmückung der Wände des Gotteshauses. Unter dem Einfluss der byzantinischen

Elfenbeinschnitzerei, Triptychon (10. Jahrhundert)



Die Kaiserin Theodora, Mosaik in Ravenna (6. Jh.)

Kunst höchste Prachtentfaltung. Verwendung kleinster farbiger, oft vergoldeter Stein- und Glasplättchen. Grossartige Mosaiken in Rom, Venedig und Ravenna.

Buchmalerei. Kostbarste Ausstattung der Bücher. Malerei auf Pergament (Miniaturen). Besonders die irischen Mönche wandeln die Buchstaben zu phantastischen Formen, vermischt mit üppiger Band- und Punkt-Ornamentik. Reiche Farbigkeit mit Silber und Gold. Purpur.

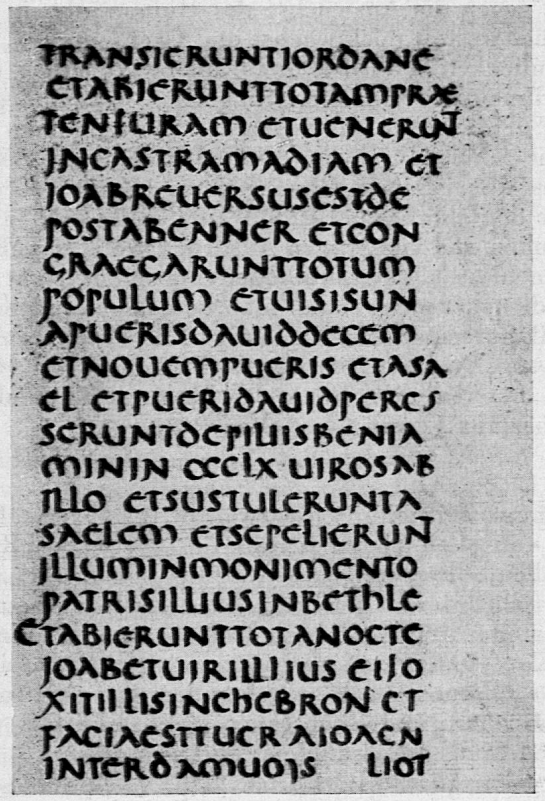
Schrift

Unziale. Bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. war die Papyrusrolle fast ausschliesslicher Schriftträger. Mit dem Aufkommen des Pergamentkodex begann sich auch eine Wandlung der Kapitalbuchstaben zur Rundung abzuzeichnen. Die Buchstaben D, E, H, M, V und Q zeigten gegenüber der älteren Capitalis deutliche Abweichungen. Wichtigstes Gestaltungsmotiv wurde der Kreis und zur schnelleren Erfassbarkeit der Buchstaben bildeten sich Ober- und Unterlängen. Die Schrift wurde vom 4. bis ins 8. Jahrhundert geschrieben. Ihr Name wird damit erklärt, dass sie zollgross geschrieben wurde (uncia = Zoll). Wortzwischenräume begannen sich schwach auszubilden.

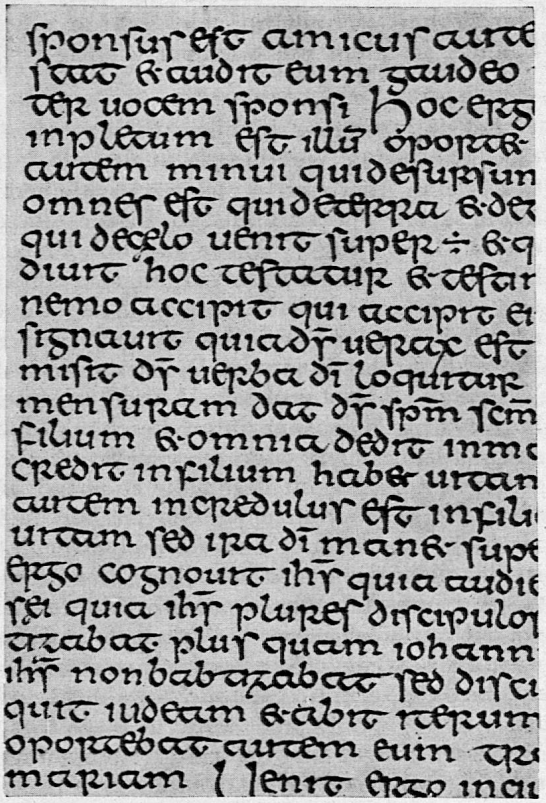
Halbunziale. Der Wunsch, schneller zu schreiben und das Geschriebene rascher zu erfassen, brachte seit dem 3. und 4. Jahrhundert die Weiterentwicklung der Capitalis und der Uncialis zu Minuskelschriften. Aus der Capitalis bildete sich die jüngere römische Kursive und aus der Uncialis die Halbunziale. Diese neuere Schrift durchstiess das gleichmässige Zeilenband bei den Buchstaben b, d, h, l nach oben und bei f, p und q nach unten. Die Halbunziale wurde vom Ende des 5. bis Ende des 8. Jahrhunderts geschrieben. Deutlich zeigte sich schon die Bildung des Wortes und durch Zusammenziehen einzelner Buchstaben (Ligaturen) rasch überblickbare Buchstabengruppen. In der irischen Halbunziale (Book of Kells, Dublin) erreichte die geschriebene Schrift nie mehr übertroffene Schönheit und Ausdruckskraft. *E.R.*

Irisches Evangeliar (8. Jahrhundert)

Unziale, Quedlinburg (4. Jahrhundert)



Halbunziale, englisch (9. Jahrhundert)



mata u. dgl. denken und nur mit einem Viertel an die Sache, die ihm kalt bleibt. Nicht wahr, das wäre eine ausgesuchte Qual? Nun und die armen Kinder müssen vielleicht zu neun Zehnteilen so arbeiten, sie, die es eben noch lernen! Lasst dagegen einen Erwachsenen voll sein von einer Frage, die er vielleicht eben mit anderen durchgesprochen hat im Streit der Meinungen, und dann darüber schreiben — da wird's gut werden! und in welchem Falle am besten? — wenn er von der Sache so voll ist, dass er beim Schreiben sozusagen ans Schreiben gar nicht denkt. Das klingt vom Schulstandpunkte aus wohl unerhört gewagt, revolutionär, und ist doch der einzige richtige Weg, den es gibt; geht nicht die Schule bisher meist den gerade entgegengesetzten? Also reden und reden und wieder reden, und reden lassen unermüdlich, und reden von Dingen, die das Kind völlig fassen kann, ja die seine stets empfängliche Seele gleichsam voll machen, reden auch von der Gestalt und Farbe, die in der Kinderseele sich an die Weltdinge von selbst ansetzen, und das berichtigen: das allein ist der rechte Durchgang zum Schreiben, das allein ist der Boden, aus dem ein Stil erwachsen kann, das allein der Weg, auf dem auch die hochdeutsche Syntax aus der volksmässigen, kindlichen sich heraus entwickeln lässt. Auf dem Wege würde aber mit dem Stile zugleich noch viel mehr mitwachsen, eine ganze, frische, volle, klare Seele, die sich und die Welt am rechten Ende anzufassen lernte.

*

Vom Bildergehalt der Sprache und seiner Verwertung in der Schule.

Nun berechne man, wieviel von der kostbaren Schulzeit dem einzelnen Schüler (und dem Lehrer) Jahr auf Jahr verlorengeht durch jene Zerstreutheit, und denke sich dann dieses Leiden nur zu zwei Dritteln entfernt, ja zu einem Drittel — wieviel Zeit wäre damit gewonnen?

*

Alle Langeweile weg aus den Stunden und es lässt sich kaum noch berechnen, wie weit man auch die Durchschnittsschüler in acht Jahren müsste bringen können, in allem was wirklich wichtig ist.

*

Es sind genauer besehen Bilder aus dem Leben, die da in festen Wendungen niedergelegt sind, gleichsam kleine Ausschnitte aus der wirklichen Welt, man kann sagen, photographische Bilder, die einmal von einem klaren Auge, oft vor Jahrhunderten schon und länger, von irgendeinem Vorgange in und ausser uns, wie sie immer wiederkehren, in dieser Fassung aufgenommen worden sind. Es ist natürlich allemal ein kluger Kopf, besonders ein Dichter ohne Feder, der den Vorgang so erfasst und gefasst und das gemeine Sprachbewusstsein gleichsam damit beschenkt hat. Die Fassung anzunehmen oder zu verwerfen stand freilich völlig in der Freiheit derer, die es zuerst hörten; oder wenn sie angenommen worden ist bei dieser völligen Freiheit, wie sie kein anderes Lebensgebiet kennt, so ist das eben darum schon allein eine Gewähr für ihre Güte, denn nur das fasste auch bei den andern Wurzel, was sie mit einer gewissen Wahrheit traf, dass es ihnen war, als hätten sie den Fund selbst gemacht oder selbst machen können: die gesunde Sprachentwicklung geht noch heute auf keinem andern Wege vor sich.

Dieser Vorrat überlieferter Redensarten nun bildet den eigentlichen Geist, Gehalt und Reichtum, das eigentliche innerste Leben der Sprache. Ist daran nichts zu lernen und zu lehren? Wichtiges und Schönes in unerschöpflicher Fülle!

*

... von der Klarheit, mit der einer diese vorgedachten Gedanken und vorgeschauten Bilder handhabt, hängt die Klarheit seines eigenen Denkens ab, ...

*

... die Sinne werden in unserer abstrakten Zeit bei der Jugend viel zu wenig gepflegt und — gebildet, und doch ist scharfes Sehen z. B. der beste Anfang zu scharfem Denken, weil beide aufs engste verwandt sind, das Denken ist ja nichts als ein Sehen auf höherer Stufe.

*

Wie tief das Schiessen sich der Sprache eingedrückt hat, d. h. wie wichtig es unsern Altvordern im Leben war, wie eifrig sie es betrieben haben müssen (wie jetzt noch die Bauern in den Alpenländern), sieht man z. B. an dem *Zweck*, den einer bei irgendeinem Bestreben verfolgt, den er *scharf im Auge behält* u. a., denn auch das ist eigentlich jener Nagel, in der Scheibe o. ä. (vgl. die *Zwecke* gleich Stift), wie ja noch jeder von einer Massregel, Bemerkung u. ä. spricht, die *zum Zwecke* (oder Ziele) *trifft, den Zweck verfehlt*, u. ä.; der ganze Gebrauch von *fehlen* und *treffen* geht auf dieselbe Quelle zurück, ein *Fehler*, auch in einer Rechnung, einer Schularbeit, ist eigentlich ein Fehlschuss (Gegensatz *ein Treffer*), das Bild lag im 15., 16. Jahrh. Schülern und Lehrern aus dem Leben so nahe, dass ein besseres, treffenderes gar nicht zu haben war; ruft man doch noch heutzutage *fehlgeschossen!* wo an Schiessen gar nicht mehr gedacht wird, und *weit gefehlt!* d. h. weit vom Ziele, weit daneben geschossen.

*

Ich meine, die Pflege des Humors müsste zum Heile der Kinder so gut in der Schule geflissentlich gezogen werden, wie die Pflege des Geschmacks, das allein schützt gegen die Auswüchse des Humors, der in der oder jener Gestalt doch wächst und wachsen muss, wie die Sinnlichkeit, und den dann auch die Schüler und Schülerinnen untereinander genügend üben und pflegen, aber in urwüchsiger, oft roher und verderblicher Gestalt; die Schule müsste nur dies Wachsen beider gleichsam ans Gängelband nehmen, wozu denn wieder die Sprache den allerbesten Anhalt gibt, weil beide in ihr ihren vollen und vielseitigen Ausdruck erhalten haben. Mit dem blossen Verstande oder mit einem leicht gesagten du sollst nicht! kann man dem allen am wenigsten beikommen. Rechte beiläufige Pflege des Humors kommt sogar unmittelbar der Sittlichkeit zugute, weil er dem inneren Sinn auch der äussern Sinnlichkeit gegenüber zur Freiheit verhelfen kann.

*

Die ganze Zeit mit ihren vorwärtswirkenden Kräften drängt von allen Seiten darauf hin, die bösen Risse auszufüllen, die durch unser Leben schneiden: den Riss zwischen der zu gelehrten Bücherwelt und der zu ungelehrten Alltagswelt; den freilich alten Riss zwischen Kopf und Herz, der aber in alternden Zeiten allemal schlimm wächst, zwischen dem was sein sollte und in Büchern und Buchstaben steht, und dem was im Leben draussen wirklich ist und sein kann, ...

Rudolf Hildebrand

Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland

Trotz des prächtigen Frühlingswetters fanden sich am Nachmittag des 10. Mai etwa 150 Mitglieder des Lehrervereins Baselland zur 107. Jahresversammlung im Turn- und Singsaal des Münchackerschulhauses in Pratteln ein. Wie üblich wurde mit ihr die Hauptversammlung der Sterbefallkasse der basellandschaftlichen Lehrerschaft verbunden, deren Geschäfte vor den Verhandlungen des LVB rasch erledigt werden konnten. Der Jahresbericht des Präsidenten, Dr. Rebmann, und die von Kassier Peter Seiler vorgelegte Jahresrechnung pro 1951 wurden einstimmig genehmigt. Der Beitritt zur Kasse ist für alle in Baselland wirkenden Lehrkräfte obligatorisch. 1951 wurden 26 neue Mitglieder aufgenommen, während 6 aus verschiedenen Gründen austraten. 10 Mitglieder sind im Berichtsjahre gestorben. Auf Ende 1951 zählte die Kasse 817 Mitglieder, die für eine Sterbesumme von 344 704 Franken versichert waren. Das Vermögen der Kasse betrug auf 31. Dezember 1951 Fr. 122 173.34; es hat pro 1951 um Fr. 6 234.65 zugenommen. Der Stand unserer Sterbefallkasse darf als gut bezeichnet werden.

Die nun folgende Jahresversammlung des Lehrervereins wurde mit einem Begrüssungswort des Präsidenten, Dr. Rebmann, eröffnet. Er hiess die Mitglieder herzlich willkommen und begrüsste insbesondere Erziehungsdirektor Dr. E. Boerlin, Schulinspektor J. Bürgin und die Vertreter des Beamtenverbandes und des Angestelltenkartells. Dann streifte er kurz einige Probleme, die den Vorstand beschäftigt hatten, dankte allen herzlich, die zum guten Gelingen der Delegiertenversammlung des SLV beigetragen, wünschte den in den Ruhestand getretenen Kolleginnen und Kollegen einen freundlichen Lebensabend und gedachte mit ehrenden Worten der Toten des vergangenen Jahres. Er würdigte besonders die Verdienste des ehemaligen Präsidenten des LVB, Wilhelm Erb, der bis zu seinem Tode dem Vorstande des LVB und der Kommission der SLKK als geschätztes Mitglied angehört hatte.

Der Jahresbericht pro 1951 (s. SLZ Nr. 18) und die vom Kassier Ernst Jakob vorgelegten Rechnungen des LVB und der Unterstützungskasse pro 1951 sowie das Budget pro 1952 wurden einstimmig genehmigt.

An Stelle des verstorbenen Vizepräsidenten, Wilhelm Erb, wurde als neues Vorstandsmitglied Max Abt, Reallehrer in Birsfelden, gewählt. Mit ihm erhält die Regionalkonferenz «Rheintal» auch eine Vertretung im Kantonalvorstand.

Die Prüfungskommission wurde bestellt mit Paul Thommen, Füllinsdorf, Frl. A. Tanner, Birsfelden, und Frl. E. Keller, Liestal. Als Ersatzleute wurden gewählt René Gilliéron, Pfeffingen, und Hans Schweizer, Münchenstein.

In seinem Kurzreferat über «Standespolitik» berührte der Präsident, Dr. Rebmann, Liestal, vor allem zwei Hauptthemen: die *Teuerungszulagen* und die *Wiederwahlen*. Ausgehend von der Entwicklung des Lebenskostenindexes legte er dar, wie der Vorstand des LVB und die Vorstände der andern Personalverbände des Kantons in gemeinsamen Eingaben den Teuerungsausgleich anstrebten, wie aber grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierungsrat und Verbänden bisher eine generelle Lösung verhinderten. Die Staatswirtschaftskommission, die hier ein gewichtiges Wort mitzureden hat, scheint geneigt zu sein, den Anträgen des Regierungsrates zuzustimmen, so dass zu erwarten ist, dass auch der Landrat die etwas weiter gehenden Forderungen der Verbände ablehnen wird. Betrugen die Teuerungszulagen im vergangenen Jahre 58 % der Grundlöhne, so sind für 1952 nach dem Vorschlag des Regierungsrates 63 % zu erwarten, wobei die Sozialzulagen (Haushalt- und Kinderzulage) beibehalten werden. Die weitern Ausführungen des Präsidenten über Besoldungsfragen betrafen die Ablösung der Naturalkompetenzen durch Barentschädigungen, die Entschädigung der Überstunden an Realschulen sowie die Teuerungszulagen auf einigen Nebenbezügen der Lehrerschaft.

Grösstem Interesse begegnete der Bericht des Präsidenten über die Wiederwahlen. Alle fünf Jahre haben sich die Lehrkräfte an basellandschaftlichen Primar- und Realschulen einer Bestätigungswahl zu unterziehen. Diese kann für die Primarlehrer als Volkswahl durch die Urne durchgeführt oder einer Behörde (Schulpflege, Gemeindekommission) übertragen werden. Die Wahl der Reallehrer erfolgt durch ein Gremium, das sich aus dem Erziehungsrat und Mitgliedern der zuständigen Realschulpflege zusammensetzt.

Über die Nichtbestätigungen ist in der SLZ bereits berichtet worden. Während ein nicht bestätigter Reallehrer auf Grund eines Rekurses vom Regierungsrat als gewählt erklärt wurde und ein Primarlehrer an der Primarschule in Basel eine Anstellung fand, unterzog sich ein zweiter Primarlehrer als einziger von der Schulpflege empfohlener Bewerber einem zweiten Wahlgang, der wieder negativ ausfiel, obwohl dem jungen Lehrer in bezug auf Schulführung und Lebenswandel nichts vorgeworfen werden kann. Mit grossem Unwillen, ja mit Entrüstung nahm die Versammlung Kenntnis von diesem unbegreiflichen Wahlausgang, und es fehlte nicht an Stimmen, die die vom Vorstande verfügten Massnahmen für zu gelinde hielten und die vollständige Sperre gegen die Gemeinde M. befürworteten. Die grosse Mehrheit der Versammlung aber erklärte sich mit dem Vorstand einverstanden und billigte nicht nur sein Verhalten in diesen Wahlangelegenheiten und die zum Schutze des weggewählten Kollegen in Aussicht genommenen Hilfsmassnahmen, sondern stimmte auch einhellig dem gesamten Rechenschaftsberichte des Präsidenten zu, dem Kollege E. Erb, Allschwil, für die grosse, zum Wohle der Lehrerschaft geleistete Arbeit im Namen des Lehrervereins herzlich dankte.

Von der Versammlung mit Beifall begrüsst, ergriff nun Erziehungsdirektor Dr. E. Boerlin das Wort zu seiner Orientierung über die Frage der Errichtung höherer Lehranstalten im Kanton Baselland. Die Idee ist nicht neu und beschäftigt neben den Erziehern auch die Politiker. Aber weder diese noch jene dürfen das Problem als Prestigefrage behandeln; es muss sachlich nach Bedürfnis und Möglichkeiten erörtert und gelöst werden. Es ist verständlich, dass in unserm technischen Zeitalter der Wunsch nach Errichtung eines Technikums laut wurde. Da aber die umliegenden Kantone sich an einem nordwestschweizerischen Technikum nicht beteiligen wollten, musste auf diesen Plan verzichtet werden. Ein regierungsrätlicher Zwischenbericht von 1950 empfahl die Errichtung einer Kantonsschule. Dr. Boerlin hielt dies bei seinem Amtsantritt für seine erste Aufgabe. Beim Studium der Akten schienen ihm aber die vorhandenen Unterlagen nicht zu genügen,

da in bezug auf die Frequenz nur Schätzungszahlen vorlagen. Durch eine Umfrage bei Eltern, Lehrern und Schulbehörden erhielt er ein umfangreiches Zahlenmaterial, dessen Auswertung die Folge hatte, dass die im Zwischenbericht erwähnte Vorlage noch zurückgelegt wurde. Das Ziel muss wohl schrittweise erreicht werden, wobei das Verhältnis zu Basel, mit dem ein Schulabkommen besteht, gebührend berücksichtigt werden muss. Als Etappen auf dem Wege zum vorgesteckten Ziele können folgende Massnahmen betrachtet werden: die zu Beginn des Schuljahres 1952/53 an der Realschule Liestal geschaffene Progymnasialklasse, der Ausbau des Stipendiengesetzes, die (geplante) Schaffung eines basellandschaftlichen Schülerheims in Basel und die Gründung eines eigenen basellandschaftlichen Lehrerseminars. Für dieses letztere darf die Frage des Bedürfnisses ohne weiteres bejaht werden, da immer noch ein empfindlicher Lehrermangel herrscht. Die Möglichkeit der Errichtung eines Seminars hängt ab von der Frequenz, von den Lehrkräften, von den Kosten und von der Organisation. Heute bedeutet die Ausbildung eines Sohnes oder einer Tochter zum Lehramte eine grosse finanzielle Belastung der Eltern, so dass aus den Kreisen der Arbeiterschaft und der Kleinbauern selten noch junge Leute das Seminar besuchen. Nun aber sind gerade diese Bevölkerungsschichten für den Lehrerberuf sehr wertvoll. Aus sozialen und erzieherischen Gründen müssen auch diese Kreise wieder erfasst werden. Die Möglichkeit dazu böte die Schaffung eines eigenen Seminars, die zur Folge hätte, dass die Zahl der Lehramtskandidaten in unserm Kanton sich verdoppeln würde. Fragen der Organisation wurden bereits mit Basel besprochen, sind aber noch nicht abgeklärt (Unterseminar in Baselland, Oberseminar in Basel). Mit dem Appell an die Lehrerschaft, nicht nur aus materiellen, sondern vor allem aus sozialen Erwägungen heraus am Ausbau des Mittelschulwesens mitzuwirken, schloss Dr. Boerlin seinen aufschlussreichen Vortrag.

Dr. Rebmann dankte ihm für das ausgezeichnete Referat, das die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zum Schluss zu fesseln vermochte, und wies darauf hin, dass die Ausbildung am Seminar die basellandschaftlichen Lehrer befähigen müsse zum Unterricht an der Primaroberstufe und an Abschlussklassen.

Wohl der vorgerückten Zeit wegen meldete sich niemand zur Diskussion des wichtigen Themas. Mit einem herzlichen Dank an den Referenten, an die Versammlungsteilnehmer und an die Gemeindebehörden von Pratteln schloss der Präsident um 18.00 Uhr die wertvolle Tagung. Ein grosser Teil der Lehrer und Lehrerinnen besichtigte hierauf noch die hellen und zeitgemäss ausgestatteten Räume des Münchackerschulhauses. *H. P.*

Theodor Wiesmann †

Am 23. Mai versammelte sich eine grosse Trauergemeinde, um Abschied zu nehmen von alt Sekundarlehrer Theodor Wiesmann, der während 39 Jahren im Schulhaus Hofacker, Zürich 7, gewirkt. Zwar zog sich der nun Verblichene schon vor elf Jahren in den Ruhestand zurück, aber das Andenken an den arbeitsfreudigen, trefflichen Jugendfreund und vorbildlichen Kollegen war immer noch lebendig und wird es lange über das Grab hinaus bleiben, was in der schlichten Trauerfeier ergreifend zum Ausdruck kam.

Die Wiege von Th. Wiesmann stand in dem thurgauischen Dorf Müllheim, wo sein Vater Lehrer war, aus Gesundheitsgründen jedoch vorzeitig den Schuldienst quittieren musste und dafür mit dem Postamt betraut wurde. Da die ältern Geschwister das Elternhaus bereits verlassen hatten, musste der fünfjährige Theodor den Briefträgerdienst für die grosse Gemeinde übernehmen, und um dies zu ermöglichen, erteilte ihm der Vater selber den Elementarunterricht. Kein Wunder, dass der intelligente Knabe solcherweise früh über sein Alter hinauswuchs und als Kompensation für die verkürzte Freizeit sich um so wertvollere praktische Kenntnisse und dazu ein wachsames Auge für die Vorgänge in der Natur aneignete. Seiner vortrefflichen Mutter verdankte es der Sohn, dass sein Gemüt in dieser harten Lebensschule nicht verkümmerte.

Die Sekundarschulzeit verbrachte unser Freund in Wiesendangen, da sein Vater nach dem frühen Tod der Mutter ins dortige Pfarrhaus übersiedelte. Von 1892 bis 1896 besuchte er das Seminar Küsnacht, wo er vermöge seiner universalen Begabung und systematischen Arbeitsweise von Anfang an der Primus seiner Klasse war. Unnötig zu sagen, dass er — nach zweijährigem Primarschuldienst in Ossingen — auch das Universitätsstudium mit Auszeichnung absolvierte. Nach längerem Vikariat in Aussersihl, bezog er 1902 zuerst als Verweser, dann als gewählter Lehrer das Schulhaus Hofacker, das nun sein eigentliches Wirkungsfeld blieb.

Wie Theodor Wiesmann selber von gewissenhaftester Berufsauffassung war, so war er vor allem bestrebt, auch seine Schüler zu genauer Pflichterfüllung zu erziehen. Er scheute weder Kraft noch Zeit, neue Unterrichtsmethoden auszuprobieren, um mit den neuzeitlichen Errungenschaften Schritt zu halten; er hielt es z. B. nicht unter seiner Würde, in Zeichenkursen mit Elementarlehrern zusammenzusitzen. Als grossem Naturfreund war es ihm daran gelegen, auch seine Schüler zum edlen Naturgenuss zu befähigen. Nicht umsonst besorgte er gerade für diesen Zweck 30 Jahre lang den Schülergarten beim Hofackerschulhaus, der von Fachleuten als mustergültig taxiert wurde. Ja, glücklich war der unermüdliche Lehrer, wenn er nach des Amtes Mühen die vielfarbigen, unschuldigen Lieblinge seines eigenen Hausgartens oben am Zürichberg betreuen konnte. Dass er dieselbe Gewissenhaftigkeit an den Tag legte in der liebevollen Sorge um seine Familie, ist selbstverständlich; anderseits genoss er das Glück, an der Seite seiner trefflichen Gattin Verständnis zu finden für seine solide, auf Recht und Wahrheit gegründete Lebensauffassung.

Eine Quelle höheren Genusses bot seinem feinen musikalischen Empfinden die Mitwirkung im Häusermannschen Privatchor. In bewegten Worten dankte der Vertreter des Chores dem Abgeschiedenen für seine Treue, die er dem Verein 40 Jahre lang bewiesen hatte. «Die künstlerische Mission des Chors in ihrem wahren Wert erkennend», so betonte der Sprecher, «verkörperte Theodor Wiesmann die innere Verpflichtung, sein Talent höhern Zwecken zu widmen.» Mit zwei ergreifenden Abschiedsliedern ehrten die Sänger den Verblichenen, der, noch tags zuvor ein Bild von Gesundheit und Geistesfrische, den Seinen so unerwartet rasch entrissen wurde. *St.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 7. Juni 1952

Es wird als Mitglied in den LVB aufgenommen *Georg Florin*, Lehrer in Buus.

2. Die *Staatswirtschaftskommission* ist am 30. Mai 1952 auf ihren frühern Beschluss zurückgekommen und beantragt nun dem Landrat *mehrheitlich* die *prozentuale Teuerungszulage* für 1952 nicht nur, wie der Regierungsrat dies vorgeschlagen hat, auf 63 %, sondern gemäss dem Begehren der Personalverbände *auf 67 % zu erhöhen* (1950: 54 %; 1951: 58 %). Im übrigen folgt die Kommission den Vorschlägen des Regierungsrates (Beibehaltung der bisherigen Sozialzulagen, Erhöhung der Zulagen an die Rentner, die vor dem 1. Januar 1948 pensioniert worden sind). Der *Landrat* hat am 9. Juni 1952 *dem regierungsrätlichen Antrag* (63 %) mit 34 Stimmen *zugestimmt*, während der Antrag der Staatswirtschaftskommission (67 %) mit 31 Stimmen unterlegen ist.

3. Die Eingabe wegen der *Teuerungszulagen auf den Entschädigungen für den Unterricht an den Allgemeinen Fortbildungsschulen, in den Freifächern an den Realschulen und im Französischen an den Sekundarschulen* wird bereinigt. Der Vorstand wird dem Regierungsrat beantragen, auf den genannten Entschädigungen die gleiche prozentuale Teuerungszulage zu gewähren wie auf den übrigen Besoldungsbestandteilen. Auch soll die *Vikariatsentschädigung* der Teuerung entsprechend erhöht werden.

4. Der *Regierungsrat* wendet sich in einem *Rundschreiben an die Gemeinden*, in denen die *Erhöhung der Kompetenzentschädigungen an die Primarlehrer* (nicht «der Reallehrer», wie die Tagespresse gemeldet hat) angebracht erscheint.

5. Seit der Inkraftsetzung des neuen Besoldungsgesetzes haben 16 Gemeinden die *Naturalkompetenzen durch eine Barentschädigung abgelöst*. Zurzeit bemüht sich die Lehrerschaft in 5 weitern Gemeinden um die Ablösung durch einen Barbetrag.

6. Der Präsident teilt mit, wie weit die Verwaltungskommission der *Beamtenversicherungskasse* dem *weggewählten Lehrer* entgegengekommen ist. Der Vorstand bedauert es lebhaft, dass dabei die besondern Verhältnisse bei der Lehrerschaft viel zu wenig berücksichtigt worden sind und dass der 2. Lehrervertreter in der Verwaltungskommission die Bemühungen des Präsidenten des LVB, eine für die Lehrerschaft annehmbare Lösung herbeizuführen, nicht unterstützt hat. Der Vorstand beschliesst einstimmig, bei der nächsten Statutenrevision der BVK darauf zu dringen, dass künftig der unverschuldet weggewählte Lehrer einen bessern Schutz geniesst.

7. Die Verwaltungskommission der BVK hat es mit Stichentscheid ihres Präsidenten abgelehnt, der *Schwester eines verstorbenen Lehrers*, die mit diesem in Hausgemeinschaft gelebt hat, gemäss § 51 der Kassenstatuten *eine Rente* auszusetzen, obschon sich diese bereit erklärt hat, die bezogenen Rentenbeträge der Versicherungskasse testamentarisch zu vermachen. Der Präsident des LVB erhält den Auftrag, einen Wiedererwägungsantrag zu stellen. Ebenso soll bei der Statutenrevision der betreffende Paragraph eine loyalere Fassung erhalten.

8. Am Montag, den 30. Juni 1952, 16.45 Uhr, findet in Liestal die *Generalversammlung der BVK* statt. Der Vorstand hofft, dass diesmal die Lehrerschaft an dieser Tagung besser vertreten sein wird als in den letzten Jahren.

9. Die Bezirksschreiberei teilt mit, dass die Erbengemeinschaft des frühern Präsidenten des LVB, *Ernst Rolle*, sich einstimmig damit einverstanden erklärt hat, dass das *Legat* des verstorbenen Kollegen zur «*Unterstützung armer Lehrerwitwen und -waisen*» (eine Briefmarkensammlung) der Verwaltungskommission der Sterbefallkasse der basellandschaftlichen Lehrerschaft zur Verwaltung anvertraut werde.

10. Der Landrat hat bei der zweiten Lesung des neuen Staatssteuergesetzes stillschweigend auf die *Besteuerung der anwartschaftlichen Ansprüche* gegenüber einer Versicherungskasse verzichtet.

11. In einer der nächsten Sitzungen wird der Vorstand zu den Vorschlägen, die der Erziehungsdirektor an der Jahresversammlung des LVB zur Frage der *Einrichtung eines eigenen Lehrerseminars* zur Diskussion gestellt hat, Stellung nehmen. *O. R.*

St. Gallen

Wil. Die Kreiskonferenz Toggenburg-Wil-Gossau der st.-gallischen Sekundarlehrerkonferenz tagte am 7. Juni in «ihrer» Äbtestube im «Hof». Diesmal stand kein Klavier im Raum! Wozu auch? — Unser lieber, so begeistert und mitreissend spielender Kantusmagister Hans Schawalder ist nicht mehr, und es ist gut, dass wir diesmal nicht gesungen haben.

Arnold Guyer, Gossau, verlas das Protokoll des in einen andern Kreis gezogenen Aktuars, *Linus Zoller*, um dann nach 6½jähriger Tätigkeit als Präsident auch zurückzutreten. Er nahm für seine ruhige Geschäftsführung den Dank der Konferenz entgegen und wurde durch *Jakob Leutwyler*, Flawil, ersetzt; als Aktuar beliebte *Ernst Kopp*, Flawil.

Gebhard Heuberger orientierte über das Resultat einer vom Kantonalvorstand durchgeführten Rundfrage betreffend Gehaltszulagen- und Steuerfragen.

Prof. Dr. O. Vollenweider, Direktor der Sekundarlehramtsschule, referierte über das Ergebnis einer an alle Sekundarlehrer gerichteten Rundfrage betreffend die *Reorganisation der Sekundarlehramtsschule*. Die 94 eingegangenen Antworten ergaben eine Menge von Vorschlägen, brauchbaren und andern. Die Konferenz stimmte einhellig dem bisherigen Vorgehen der Kommission zu. Ganz allgemein wird ein zusätzliches 5. Semester gewünscht; dieses soll aber nicht der Verbreiterung, sondern der Vertiefung des Studiums dienen und vor allem berufskundlich ausgebaut werden. Die sehr gründliche Vorarbeit wurde bestens verdankt. *S.*

Solothurn

Mit dem 30. Juni dieses Jahres nimmt Herr Dr. Oskar Stampfli Abschied vom Amte eines Regierungsrates, das er seit dem Jahre 1933 als Nachfolger von Dr. Robert Schöpfer mit einer lauteren Auffassung von Rechten und Pflichten zwischen Mensch und Staat innehatte. Im Balkonzimmer des Rathauses wird sich der markante Kopf mit der sonoren Stimme, dem elastischen, aber bestimmten Schritt, der tatkräftigen Entschlossenheit und der Zivilcourage vergebens aufsuchen lassen. Wir wissen, dass er sich neben all den Strapazen, die die Handhabung der Polizeigewalt angesichts der

Arglist der Zeit der vergangenen Jahre mit sich brachte, gerne der Betreuung unserer Staatsschule — Solothurn kennt nur diese — hingab; denn sie war ihm ans Herz gewachsen. Die glückliche Fügung wollte es, dass er einem währschaften Lehrerhause entstammte, wo man das geistige Antlitz und die Willenskräfte schon an der frühen Jugend durch Erziehung und Umgebung so zu prägen wusste, dass sie ihr Lebenswerk dereinst mit unserer Heimat verwurzeln sollte. Die Neigung zur Wissenschaft und zum Pädagogischen bestimmt ihn zum Mathematiklehrer an unserer Kantonsschule, wo ihm auch Würde und Bürde eines Rektors überbunden werden. Es lag also nahe, der politisch wirkungsvollen Persönlichkeit mit dem tiefen Wissen um die menschliche Natur die Leitung unseres Erziehungswesens zu übertragen. Mit strengem Rechtssinn, Wahrhaftigkeit, aber auch mit Humor und Schalkhaftigkeit hatte er alsbald Parlament und Volk hinter sich. Während beinahe zwei Jahrzehnten förderte er in administrativer und legislativer Hinsicht den Ausbau des Schulwesens aller Stufen und Richtungen. Wir betonen dabei, dass er bei der Behandlung departementaler und allgemeiner Fragen stets darauf Bedacht nahm, die Freiheit des Einzelnen vor überflüssigen Eingriffen des Staates zu bewahren. Dafür danken wir nicht zuletzt als Lehrer, die den freiheitlichen Geist eines Wilhelm Vigier in unserem kantonalen Schulgesetz zu schätzen wissen. Gegen krasse berufliche oder persönliche Unzulänglichkeiten konnte er konsequent vorgehen. Seine Hochleistung mit nachhaltiger Wirkung erblicken wir in der sozialen Sicherung der solothurnischen Lehrerschaft. Sowohl die Besoldungen als auch die Ruhegehälter wurden der neuen Zeit gesetzlich angepasst, und die aufreibenden Existenzkämpfe der Lehrerschaft gehören mit der Einführung der kantonsrätlichen Ermächtigung zum jeweiligen Teuerungsausgleich und für die Festsetzung der zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung (Roth-Stiftung) anrechenbaren Besoldung der Geschichte an. Was das heisst, vermag wohl nur die ältere Lehrergeneration voll zu erfassen. Wenn wir Dr. Stampflis Verdienste um Schule und Lehrerschaft als ausserordentlich anerkennen, so vergessen wir unsere wirtschaftliche Enge während der Kriegsjahre; wir gedenken der Überwindung der in der menschlichen Beengtheit gegebenen Schwierigkeiten und der richtigen Erfassung der äusseren Voraussetzungen und Möglichkeiten, d. h. deren Einpassung in den Rahmen der Gesamterscheinung von Politik und Wirtschaft im ersten Nachkriegsjahre. Mit grimmigem Eifer stürzte sich unser Erziehungsdirektor für die Gesetzesvorlagen in die Abstimmungskämpfe, und er besass die Stärke, dem Volke seine eigene Überzeugung beizubringen. Die Zeit schreitet schnell. Je mehr das Wirken losgelöst wird von den Wünschen und Sorgen der Gegenwart, um so grösser ist die Gefahr, dass es als abstrakte Selbstverständlichkeit hingenommen wird. Doch jeder Eingeweihte und Einsichtige ist sich der Dankesschuld bewusst, dass dieses Lebenswerk über den örtlichen und beruflichen Kreis hinausgeht und letzten Endes dem Volke als Ganzem zugute kommt. — Als neuen Erziehungsdirektor begrüssen wir Herrn Nationalrat Dr. Urs Dietschi und als neugewählten Regierungsrat Herrn Werner Vogt, den ehemaligen Gewerbelehrer in Grenchen. *E. G.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Samstag, den 21. Juni, 15.00 Uhr, im Neubau
Eröffnung der Ausstellung:

Ihr Kind im Kindergarten

Ausstellung zum Gedächtnis des deutschen Pädagogen Friedrich Fröbel, 1782—1852, der, die Grundgedanken Pestalozzis selbständig weiterbildend, zum Schöpfer des Kindergartens geworden ist. Die Ausstellung zeigt: Fröbel und seine Beziehungen zur Schweiz. Der Kindergarten von 1900 / Im Kindergarten von heute: Musik und Fest / Basteln / Selbstverfertigtes Spielzeug / Naturleben / Ausgestaltung einer Erzählung / Die Bedeutung des Bilderbuches / Sprachliche Hilfe.
Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Kurse

Schweizerischer Turnlehrertag, 21./22. Juni 1952 in Baden

Der Schweizerische Turnlehrerverein, in welchem Kolleginnen und Kollegen zusammengeschlossen sind, die auf irgendeiner Schulstufe Turnunterricht erteilen, führt dieses Jahr seine Tagung in Baden durch. Am Samstagmorgen, 9.30 Uhr, beginnen auf dem Sportplatz Aue die Vorführungen von Schulklassen der I. bis IV. Stufe. Es soll in der I. Stufe Bewegungsschulung mit besonderer Berücksichtigung des rhythmischen Elementes und auf der II.—IV. Stufe ihre Anwendung auf besondere Gebiete der Leichtathletik gezeigt werden. Klassen aus verschiedenen Stufen demonstrieren — in vertikalem Aufbau — den Tief- und Hochschwung. Den Abschluss bilden Vorführungen im Schwimmen und Wasserspringen.

Nach einem einfachen Mittagessen, das die Teilnehmer bei schönem Wetter unter den schattigen Kastanienbäumen der Aue vereinigt, beginnen um 13.30 Uhr die Wettkämpfe der Lehrerturnvereine in Faust-, Korb-, Basket- und Voleyball. Sie werden unterbrochen durch eine Geschicklichkeitsstafette, an der sich alle Spielgruppen beteiligen. Am Abend findet im neuen Kurtheater eine gymnastisch-tänzerische Aufführung statt, in der gezeigt wird, in welcher Richtung die Bewegungsformen des Schulturnens weiterentwickelt werden können.

An der Versammlung vom Sonntagmorgen, 9 Uhr, in der Aula des Burghaldenschulhauses wird Herr Prof. Dr. med. Böni über das Thema: «Hygiene der körperlichen Bewegung» sprechen. Es wird für alle, die sich mit der körperlichen Erziehung der Jugend befassen, von grossem Wert sein, zu hören, was der erfahrene Wissenschafter und Arzt zum Schulturnen und zu den Leibesübungen zu sagen hat. Eine gemeinsame Wanderung über das Schloss Stein durch die Stadt, mit Kurzreferaten über ihre Geschichte und ihre Besonderheiten der Lage, wird die Teilnehmer mit den Schönheiten und Reizen des alten Tagsatzungsortes vertraut machen. Nach dem Bankett bietet sich Gelegenheit zu einer Besichtigung der Klosterkirche in Wettingen mit ihren wertvollen Kunstschätzen (geschnitztes Chorgestühl, Kreuzgang mit Glasmalereien).

Wir laden alle Lehrerinnen und Lehrer zu dieser Veranstaltung, die für die Arbeit in der Schule wertvolle Anregung bieten wird, herzlich ein. *F. M.*

Ferienreise nach Holland, 27. Juli bis 9. August

In Erwiderung eines Besuches von holländischen Lehrpersonen in der Schweiz, findet (von einem Berner Lehrer organisiert) ein Besuch von Schweizern in Holland statt:

Bahnfahrt bis Mainz. Schiffahrt Mainz—Koblenz. Bahnfahrt bis Arnheim. Fahrt in Holland per Autocar und Besuch der interessantesten Orte von Den Haag aus. Blumenzucht in Aalsmeer, Amsterdam, Flugplatz Schiphool, Fahrt um die Zuidersee herum mit Besuch der Entwässerungsarbeiten, Rotterdam, Scheveningen, Nordseekanal und Fischerhafen Ijmuiden, Fahrt auf dem Meer, Hafenrundfahrten in Amsterdam und Rotterdam. Rückkehr über Antwerpen, Brüssel und Luxemburg. Führung: ein deutschsprechender Lehrer, Holländer. Kosten Fr. 230.— bis 300.—, je nach Unterkunftswunsch. Nähere Auskunft bei Ad. Lehmann, Lehrer, Belp.

Volkstanz-Treffen

An diesen Wochenendtreffen sind alle Freunde des Volkstanzes herzlich eingeladen. Für Lehrer, Jugendleiter, welche das Gelernte weitergeben, bieten diese Treffen wertvolle Anregungen. Auch

Schriftleitung: Dr. **Martin Simmen, Luzern**; Dr. **Willi Vogt, Zürich**. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36, Postfach Hauptpost, Telephon 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

Mitglieder von Jugend- und andern Gruppen sowie Teilnehmer von früheren Treffen und Kursen sind willkommen.

Treffen für Anfänger und Fortgeschrittene

Samstag / Sonntag, 21./22. Juni 1952, in der Heimstätte Gwatt, zwischen Thun und Spiez, direkt am Ufer des Thunersees, Bahnstation Gwattstutz (BLS). — Auskunft und Anmeldung bis 15. Juni an die Leitung: Bethli und Willy Chapuis, *Rupperswil AG.*

Wiederholungs- und Fortbildungskurs

für Teilnehmer früherer Treffen und solche die einige Vorkenntnisse im Volkstanz besitzen. — Samstag/Sonntag, 28./29. Juni 1952, im Volksbildungsheim Herzberg, *Asp AG.* — Leitung: Klara Stern, Willy Chapuis (Volkstanz), Ingeborg Baer-Grau (Lied und Musik). — Auskunft und Anmeldung bis 20. Juni an Willy Chapuis, *Rupperswil AG.*

Aus der Pädagogischen Presse

Die «Schweizer Erziehungsrundschau», die bis zum Tode von Dr. K. Lusser vor allem als Organ des privaten Erziehungswesens herausgegeben wurde, ist nach kurzem Unterbruch von der Schwester des früheren Inhabers weitergeführt worden. In der April-Nummer der monatlich erscheinenden Zeitschrift wird nun mitgeteilt, dass Dr. Karl Gademann, St. Gallen, unterstützt von den Professoren Hanselmann, von Gonzenbach und von alt Insp. Scherrer die Zeitung weiter herausgeben werden. Die Redaktion hat Dr. Gademann übernommen. **

Schulfunk

19. Juni / 23. Juni: *Handwerker in Augusta Raurica.* Diesmal soll nicht von einem der grossen Bauwerke die Rede sein, sondern Prof. Dr. R. Laur-Belart wird die Hörer in ein Handwerkerquartier des römischen Augst führen, um ihnen auf diese Weise das Leben der Römer zu vergegenwärtigen.

25. Juni / 30. Juni: *Das Glück von Edenhall.* Nachdem der Lehrer mit der Klasse die Uhlandsche Ballade behandelt hat, wird in der Schulfunksendung Dr. Rudolf Suter, Basel, nochmals durch die Ballade führen und darstellen, worin das Typische der Ballade liegt. Alfred Lohner wird dabei als Rezitator mitwirken.

Austausch

Schwedische Lehrerfamilie sucht für die Sommerferien (Anfang Juli bis Mitte August) in der Schweiz, wenn möglich auf dem Lande, eine kleine Ferienwohnung (au pair) für zwei Erwachsene und ein Töchterchen. Es würde auch ein Zimmer mit drei Betten und Kochgelegenheit genügen. Geboten wird Ferienwohnung in Upsala. Adresse: Frau Ann-Britt Stenmann, Villavägen 39, Upsala.

(Das Gegenangebot würde auch in einem andern Jahr Gültigkeit haben, da es jetzt vielleicht reichlich spät ist.)

Bücherschau

Fricke Gerhard: **Geschichte der deutschen Dichtung.** Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. 390 S. Leinen Fr. 10.50.

Wie der Verfasser im Vorwort dieses bereits in 3. Auflage erschienenen Werkes sagt, wendet er sich nicht an Gelehrte und ist nicht bestrebt, die Fachwissenschaft durch neue Forschungsergebnisse und Zielsetzungen zu bereichern, sondern möchte vor allem den gebildeten Laien, Studenten und Schülern der oberen Mittelschulklassen ein Wegweiser sein durch die verworrenen Wege der deutschen Literatur. Und man lässt sich gerne führen, denn der Verfasser versteht es, die grossen Zusammenhänge aufzuzeigen und die bedeutendsten Punkte der Literatur festzuhalten und darzustellen. Dabei vergewaltigt er das Kulturerbe nirgends, auch wenn er zu den einzelnen Epochen persönlich Stellung bezieht.

Diese Literaturgeschichte führt bis zum Ersten Weltkrieg. Für die neueste Zeit soll vom gleichen Verfasser ein 2. Band vorbereitet werden. *eb.*

Koelwel Eduard: **Kleine deutsche Sprachlehre.** Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin 1947. 58 S. Brosch.

«Ich möchte alles Tabellenartige vermeiden, das Sie an die nüchternen Seiten einer Schulgrammatik erinnern kann.» Das ist dem Verfasser weitgehend gelungen. Im Stil eines Radiosprachkurses gibt er eine zusammenfassende Wiederholung der üblichen Schulgrammatik (u. a. 26 Seiten Wortlehre, 9 Seiten Satzlehre, 4 Seiten Rechtschreibung, 6 Seiten Zeichensetzung). Das Büchlein wendet sich an Erwachsene, die nichts anderes suchen als eine kurzgefasste Darstellung der hauptsächlichsten Sprachregeln mit einigen Beispielen, ohne Übungen. *T. M.*

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Klepper-Mantel AG, Zürich, bei, den wir der Beachtung der Leser empfehlen.

Seit 40 Jahren
erteilen wir Darlehen
ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort
Bank Prokredit Zürich
St.-Peterstrasse 16
OFA 19 L

Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung
durch **Frau G. M. Burgunder**
a. Lehrerin
Postfach 17 **Langenthal**

Schweiz. Reisevereinigung

Sommerreisen 1952

12.—27. Juli: **Südengland.** Mit Car *von London nach Cornwall.* Leiter: Herr Werner Wolf, Zürich. Kosten Fr. 812.—.

21.—26. Juli: **Süddeutschland.** Heidelberg, Würzburg, Ulm. Leiter: Herr Dr. H. Streuli, Zürich. Kosten Fr. 246.—.

Herbstreisen 1952

5.—12. Okt.: **Rimini** *(Ravenna, San Marino, Urbino),* **Padua** *(Venedig).* Leiter: Herr Prof. Dr. P. Buchli, Zürich. Kosten Fr. 297.—.

11.—19. Okt.: **Neapel - Rom.** Leiter: Herr Prof. Dr. M. Hiestand, Zürich. Kosten Fr. 358.—.

Auskunft und Anmeldungen: **Sekretariat der SRV,** Witikonerstrasse 86, **Zürich** 32. — Telephon 24 65 54.

Zu vermieten, evtl. zu verkaufen **ein Kurhaus**
mit 25 Zimmern, 2 Lokalen, passend für Ferienwohnungen, Ferienkolonien, Pfadfinder usw., zu günstigen Bedingungen.
Mit höflicher Empfehlung **Fam. Müller,** «Alpina», **Vättis,** Ragaz. Tel. (085) 8 61 28. 185

Wandernde Schulklassen finden am billigsten Unterkunft in den gut eingerichteten 178
Schülerherbergen
der Stadt Zürich. Anmeldungen sind zu richten an das **Sekretariat III des Schulamtes,** Amtshaus III, **Zürich 1.**

Zu vermieten schön gelegenes **Ferienhaus** auf dem
Schwanderberg (Glarus)
(1100 m ü. M.)
Das Heim enthält die nötigen Einrichtungen (Küche, Ess- und Schlafsäle) für 35 Teilnehmer (zusätzlich Personal). Es eignet sich gut für die Durchführung von Sommer- und Herbstkolonien und steht zur Verfügung mit Ausnahme des Monats Juli. 187
Interessenten sind gebeten, sich in Verbindung zu setzen mit dem Präsidenten der «Genossenschaft Ferienheim Winterthur», Herrn **O. Stücheli,** Weinbergstr. 88, **Winterthur.** Tel. (052) 2 54 34.

L'école suisse d'Athènes cherche, pour l'automne 1952
une institutrice primaire
capable d'enseigner en français et en allemand. 184
Prière d'adresser les offres avec copie de certificats, curriculum vitae, photo et références au Hilfskomitee für Auslandschweizer-Schulen, Wallgasse 2, à Berne, qui est prêt à donner tous renseignements.

Private Ferienkolonie in St. Antönien (GR)
nimmt über die Zeit der Sommerferien noch einige **Buben und Mädchen** im Alter von 10—16 Jahren auf. Auskunft erteilt der Leiter: 188
Dr. **K. Heinz,** Gymnasiallehrer, Wildeggstrasse 36, **St. Gallen.** — Telephon 2 39 80.

Wegen Verheiratung der bisherigen Inhaberin suchen wir auf 15. August 1952 eine 189

Lehrerin

Anfangslohn Fr. 400.— + freie Station. 12 Wochen Ferien. Freizeit geregelt. 26878 On

Anmeldungen an **Schweizerische Schwerhörigenschule, Aarau/Unterentfelden.**

FRANZÖSISCH - FERIENKURS

La Neuveville

LAC DE BIENNE

Ecole supérieure de Commerce

für Jünglinge und Töchter Oberprimar-, Sekundar- und Handelsschüler, Gymnasiasten

14. Juli bis 2. August

Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion (OFA 4503 S)

Im Bezirk Uster ist die Stelle des

Jugendsekretärs u. Amtsvormundes

mit Antritt sobald als möglich neu zu besetzen.

Erforderlich sind eine gute allgemeine Bildung, sowie praktische Erfahrung in der Jugendfürsorge und im Vormundschaftswesen. Die Besoldung beträgt in Klasse 12 der kantonalen Besoldungsverordnung vom 15. März 1948 jährlich Fr. 10 800.— bis Fr. 14 880.—, zuzüglich eine Teuerungszulage; der Beitritt zur kantonalen Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch.
Bewerbungen sind mit Lebenslauf, Photo, sowie Ausweisen und Zeugnissen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit bis am 17. Juni 1952 an Gerichtspräsident Dr. iur. W. Hochuli in Uster (ZH) zu richten. 186

Voralpines Knabeninstitut

Montana Zugerberg

1000 m über Meer

Internationale Schule mit allen Unterrichtsstufen. — **Beginn des neuen Schuljahres: 10. September 1952.**

FERIENKURSE **Juli — August — September**

Vormittags Unterricht (Sprachen, Nachhilfe in allen Schulfächern), nachmittags Sport, Spiel, Ausflüge.

Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor Dr. J. Ostermayer, Tel. (042) 4 17 22.

P 1351 Lz

Hier finden Sie . . .

DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS

APPENZELL

Gasthaus Ebenalp

mit 18 Betten und für 70 Personen schönes Heulager. Für Schulen und Vereine Ermässigung der Preise. Elektrisches Licht. — Telephon (071) 8 81 94.
Höflich empfiehlt sich **Adolf Sutter-Fuchs Ebenalp.**

HEIDEN **Gasthaus Adler**

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft aufs beste. Mittagessen. Vesperplättli. Grosser Saal. Tel. (071) 9 10 37.
Besitzer: **H. Inäbnit,** Küchenchef.

Heiden über dem Bodensee

Pension und Café Hafner, b. Bahnhof, Tel. 9 17 27. Grosser Garten für Schulen und Vereine. Schöne Zimmer mit fliess. Wasser. Gute Küche, Parkplatz. — Mit höfl. Empfehlung **F. Hafner.**

Kurhaus Alpenhof St. Anton-Oberegg

1110 m ü. M.
Schönster Aussichtspunkt der Ostschweiz, günstige Zufahrtsstrasse über Trogen oder Heiden. Grosser Parkplatz, Aussichts-Restaurant mit Garten. Bekannt beste Verpflegung aus Küche und Keller.
Tel. 9 18 45. **Fam. Ullmann-Birrer.**

Berggasthaus Seealpsee

Gut bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Tadellose Verpflegung, bescheidene Preise. Massenlager. — Gondelfahrten. Telephon 8 81 40. Besitzer: **Joh. Dörig-Koller.**

Hotel Kurhaus **Vögelinsegg** Speicher (App.)

Sehr beliebter Ausflugsort

ST. GALLEN

Hast Du Hunger und Durst, trink — und iss eine gute Wurst!

Gasthof und Metzgerei zur Krone Nesslau

Jak. Forrer Telephon (074) 7 39 02

Lohnendes Ausflugsziel: **Rapperswil . Hotel Speer**

mit Konditorei und Garten. Bestbekannt: Preiswert.
Telephon (055) 2 17 20. **Familie Hämmerli.**

VOLKSHEIM RAPPERSWIL

Altbekanntes, alkoholfreies Restaurant — Morgen-, Mittag- und Abendessen — Gesellschaftssäle — Geführt vom Gemeinnützigen Frauenverein. Telephon (055) 2 16 67.

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN, Unionplatz, Telephon 2 36 84

SCHAFFHAUSEN

SCHAFFHAUSEN **Restaurant Schweizerhalle**

bei der Schifflände. Nähe Munot. Parkplatz. Gartenrestaurant u. grosse Säle für Schulen, Hochzeiten u. Vereine. Tel. (053) 5 29 00.
W. Rehmann-Salzmann, Küchenchef.

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

ZÜRICH

Berghaus Baldern

das führende Haus zwischen Uetliberg und Albis, empfiehlt sich der werten Lehrerschaft und Schulen aufs beste. Mässige Preise, geeignete Lokalitäten, grosser Garten, Spielplatz.
Telephon 45 18 94. Familie **J. Brütsch** (Post Stallikon).

EGLISAU GASTHOF KRONE
Terrasse und Gartenwirtschaft direkt am Rhein
Wunderschöner Ferienaufenthalt. Saal für Vereine und Hochzeiten. Spezialität: Prima Fischküche, Bauernspezialitäten. Garage.
Telephon (051) 96 31 04. Familie Greutmann-Schwenk.

Forchbahn

Schulausflüge

ins Forch- und Pfannenstielgebiet

sind lohnend und genussreich

MEILEN Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenommiertes, gutgeführtes Haus. Grosse u. kleine Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstkl. Küche und Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **Frau Pfenninger.**

Ein guter Gedanke! ... die nächste Schulreise mit der

SÜDOSTBAHN

Linien: Wädenswil—Einsiedeln
Rapperswil—Biberbrugg—Arth/Goldau

sei es als **Durchgangsfahrt vom Zürichsee, vom Zürcher Oberland, von der Ost- und der Nordostschweiz nach dem Vierwaldstättersee und dem Tessin oder umgekehrt** oder zum Besuche der nachstehenden überaus lohnenden Ausflugsziele wie **Einsiedeln—Sihlsee, Hochstuckli, Etzel, Käsernalp-Drusberg, Oberiberg-Ibergeregg, Mythen, Wildspitz usw.**

Direkte Züge Romanshorn—St. Gallen—Rapperswil—SOB—Goldau—Luzern und umgekehrt.

Mit der **Sesselbahn** von Sattel nach dem **Hochstuckli (1569 m)**, einem der schönsten Ausflugsziele der Zentralschweiz. Herrlicher Rundblick; prächtige Höhenwanderungen.
Stark verbilligte Taxen für Schulen und Gesellschaften.

Auskünfte, Wanderkarten und Prospekte durch die Schweizer. Südostbahn in Wädenswil, Tel. (051) 95 61 57.

AARGAU

Baden Thermal-Badhotel Blume

150 Jahre Tradition. — Bevorzugte, ruhige Lage — Komfortables Haus — Gepflegte Küche — Thermalbäder im Hotel. Bitte verlangen Sie unsern ausführlichen Prospekt. — Tel. (056) 2 55 69.
M. Kuhn-Borsinger, Bes.; Frau F. Schobinger, Dir.

MUMPF

Hotel Solbad «Sonne» am Rhein

das Haus, das Ihrem Wunsch entspricht! Solbäder — Kohlensäurebäder — Wickel — Fango — Massagen.

Grosser Kurgarten — Ruhige, sonnige Lage.
Rheinterrasse — Pension ab Fr. 11.— — Prospekte

Telephon (064) 7 22 03 **F. Hurt-Klein.**
P 01005 Q

SOLOTHURN

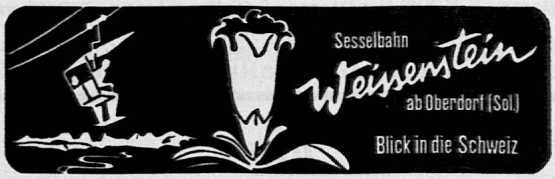
Zuerst Weissenstein, dann

Restaurant Tannegg • Station im Holz • Lommiswil

Telephon (065) 6 80 82

beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. ¼ Stunde vom Sesselilift Weissenstein. Wundervoller Waldfussweg. Prima Küche. Konkurrenzlose Preise. Fragen Sie unverbindlich an und äussern Sie Ihre Wünsche. P 5066 Sn

Mit höfl. Empfehlung **Fam. Schneeberger-Bracher.**



Panorama Mittelland, Alpen vom Säntis bis zum Montblanc. Jurawanderungen. **Lebendige Geographie.** Massenlager. Gute und billige Verpflegung. OFA 1756 S

Theo Klein. Telephon (065) 2 17 06.

BASEL

Lehrerinnen und Lehrer

Berücksichtigt unsere Inserenten

Für Schulreisen nach Basel

auf die Batterie

Geschwister Keuerleber
Alkoholfreies Café Batterie
beim Wasserturm
Telephon (061) 5 50 00

Unsere Schulreise

geht dieses Jahr mit der noch mit Dampf betriebenen **Waldenburgerbahn ins Bölchen- und Passwanggebiet und nach Langenbruck**

GLARUS

GLARUS Konditorei-Café z. Blume

Hauptstrasse Tel. (058) 5 21 91 **M. Trudel**
Geeignete Lokale für Schulen.
Spezialität: Glacen — diverse Patisserie.

BRAUNWALD

Hotel ALPINA (058) 7 24 77 — **Hotel ALPENBLICK** (058) 7 25 44

Ihr Ferien-, Ausflugs- und Schulreiseziel!

Die führenden Hotels

Berggasthaus «Fronalpstock»

ob Mollis (Glarus)

Tel. (058) 4 40 22 oder Conditorei Ammann 4 42 32.

Betten, Matratzenlager. Pension Fr. 11.—. Schulen und Vereine Ermässigung. Fahrstrasse bis zum Haus. Prospekte. Der Besitzer: **Jb. Ammann.**

Berggasthaus und Pension Orenplatte

Braunwaldterrasse, 1371 m ü. M. Heimeliges Berghaus für Ausflug, Wochenende u. Ferien. Matratzenlager für Schulen. Preise a. Anfr. Beste Empfehlg. **Hs. Zweifel, Post Diesbach GL.** Tel. (058) 7 21 39.

SCHULREISE 1952:

Glarus — Klöntal — Vorauen — Pragelpass — Schwyz

Erstklassige Verpflegung und Unterkunft:

GASTHOF VORAUEN hinten am Klöntalersee

GAST- und KURHAUS RICHISAU an der Pragelroute

URI

SBB reduziert nochmals für Schulen.

Jetzt ins herrliche

Maderanertal (Uri)

wandern unter Gletschern und zwischen Wasserfällen, über Wildbäche und Alpenrosenhänge.

Im Kurhaus-Hotel (1354 m)

sind Lehrer und Kinder wie daheim. Schreiben Sie dem Besitzer **Jos. Indergand,** Tel. 9 68 22 (auch Hotel «Weisses Kreuz», Amsteg). P 7185 Lz

ZUG

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend u. billig! Prospekte durch das Offiz. Verkehrsbüro Zug. Tel. (042) 4 00 78.

Mit einem Ausflug von Zug nach dem

ZUGERBERG

und von hier durch Wald und über Feld an den

ÄGERISEE

nach den Luftkurorten und Kinderparadies

UNTERÄGERI und OBERÄGERI

oder aus der Zürichseegegend via SOB nach

GOTTSCHALKENBERG, MENZINGEN

oder

MORGARTENDENKMAL — ÄGERISEE

kann der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

HÖLLGROTTEN bei BAAR

verbunden werden; beliebter Schulausflug (Haltestelle Tobelbrücke ZVB) OFA 4054 Lz

---

WALCHWIL Gasthaus zum Sternen

(Zugersee) empfiehlt sich bestens für Verpflegung von Schulen und Vereinen. Grosse Seeterrasse. Tel. (042) 4 41 01.

SCHWYZ

ARTH-GOLDAU Hotel Steiner-Bahnhofhotel

Tel. (041) 81 63 49. 3 Minuten von Naturtierpark. Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig.

Auf Ihrem Schulausflug auf die Rigi und Hohle Gasse **Halt in**

IMMENSEE Hotel Eiche-Post

Grosse Terrassen und Lokalitäten. Ia Verpflegung. Mässige Preise. **O. Seeholzer-Sidler,** Tel. (041) 81 12 38.

Sporthotel und Kurhaus Stoos

ob Schwyz 1300 m ü. M.

Sesselilift auf Frohnalpstock. Gepflegte Butterküche. Das heimelige Familienhotel im Herzen der Zentralschweiz. Spezialarrangements für Schulausflüge.

Dir.: **Jean Suter.**

LUZERN

Kreuzhütten 1554 m ü. M. Brisengebiet

Engelbergertal, Telephon 84 13 78. — Ideal für Schulreisen und Ferienlager. Auskunft **J. Will,** Bleicherstr. 19, **Luzern.** Tel. 3 26 96.

LUZERN

Besuchet unsere Alkoholfreien:

WALDSTÄTTERHOF beim Bahnhof

KRONE am Weinmarkt

Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Höhen-Kurort Seewen-Alp

1720 m ü. M., ob Flühli, Bahnstation Schüpfheim, Autoverbindung ab Schüpfheim bis 1 Stunde vor das Kurhaus. Gesunder, voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet, Spazierwege, Tannenwälder, Seebad, Rudern und Fischen. Pension Fr. 11.—. Prospekte. Tel. (041) 86 61 67. **Familie Seeberger-Meyer.**

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfr. Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Min. von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Telephon 164.

Hotel-Restaurant Rosengarten

BRUNNEN Der Treff● der Schulen!

Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten. **G. Vohmann,** Telephon 121.

BRUNNEN Hotel Rütli

Das altbekannte Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Eigene Bäckerei — Konditorei. Besitzer: **J. Lang,** Tel. 2 44.

Für Ausflüge mit Motorbooten

von Schulen und Gesellschaften nach oder von Brunnen aus, empfiehlt sich bestens

Arnold von Euw, Bootsvermietung, Brunnen. Tel. 2 47.

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern—Bürgenstock retour: I. Stufe Fr. 1.75, II. Stufe Fr. 2.60.

Parkhotel Bahnhof-Restaur.

Grosse Säle (600 Personen). 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug in Europa) 50 Rp. Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Eigenes Motorschiff für Exkursionen (bis 350 Schüler). Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern, Tel. (041) 2 31 60. OFA 6313 Lz

Adelboden

Herrliche Schulreisen mit der neuen Sesselbahn nach
Schwandfeldspitz (2029 m)

Fahrpreise Bergfahrt Fr. 1.50 Retour Fr. 1.80
Schulen alle Altersklassen Telephon 9 41 06

Gut geführte Hotels: Mässige Preise.

Hotel Metropol am See **Brunnen Vierwaldstättersee**
Grosse Terrasse und Restaurant. Empfiehlt sich bestens für Vereine und Schulen. — Telephon 39.

Hotel Weisses Kreuz
Grosses Gartenrestaurant für Schulen und Vereine. — Selbstgeführte Küche. Telephon 36. **Familie Hofmann.**

FLÜELEN **Urnerhof-Sternen**
Das besteingerichtete Haus am Platze für Schulen und Gesellschaften. **Charles Sigrist-von Arx,** Tel. 37.

FLÜELEN **Hotel Weisses Kreuz**
Vierwaldstättersee — Altbekannt, heimelig, komfortabel, 60 Betten, grosse gedeckte Terrassen und Lokale — Spezialpreise für Schulen. **Alfred Müller,** Telephon 836.

Seelisberg **Gasthaus zur Linde**
Ruhige Lage, gute Verpflegung für Schulen und Vereine. Mässige Preise. SA 218 Lz.
Hs. Achermann-Risi, Tel. 2 75, mit Metzgerei.

Seelisberg 850 m ü. M. ob Rütli

Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 11.— bis Fr. 13.—.

HOTEL WALDHAUS RÜTLI. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Familie **G. Truttmann-Meyer,** Telephon 270.

HOTEL WALDEGG-MONTANA. Garten, Terrasse und geräumige Lokale. Zimmer teilw. fl. Wasser. Massenlager. **A. Truttmann,** alt Lehrer, Telephon 268.

HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. **J. Baumann,** Telephon 269.

BERN

Hotel Hahnenmoospass 1960 m
Adelboden-Lenk
Leichte Passwanderung. Betten und Massenlager.
Bestens empfiehlt sich **Jak. Reichen-Zeller.**

ADELBODEN **Pension Hari**
Billiges Uebernachten für Schulen im **Matratzenlager** der **Pension Hari.** 2 Räume, 25 bis 30 Schlafstellen. Preis Fr. 1.50 pro Person.
Es empfiehlt sich **Die Leitung.**

AXALP 1540 m ü. M. ob Brienz **Kurhaus AXALP**
Postauto ab Brienz-Endstation. Ein sonniges Ferienplätzchen in schönster Natur. Pension ab Fr. 11.50. Beste selbstgeführte Küche. Prospekte. Tel. 2 81 22. **Familie Rubin.**

GRINDELWALD **Hotel-Restaurant Bodenwald**
bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Gesellschaften. Pension ab Fr. 10.—, Vereine Ermässigung. Touristenlager. Reichliche, gute Verpflegung. **Fam. R. Jossi.** Tel. 3 22 42.

Giessbach
am Brienzersee 720 m ü. M.
Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach
Telephon 2 84 84
Restaurations- u. Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.
OFA 6313 Lz

GRINDELWALD **Touristenhotel Wetterhorn**
Touristenhotel Wetterhorn am obern Gletscher - Prächtiger Ort für Aufenthalt - **Neues Matratzenlager** - Neue imposante Treppenanlage über den Nollen zur Eisgrotte - Neuer Autokurs.
Höflich empfiehlt sich: **Familie Moser-Schild.**

GRINDELWALD **Hotel Oberland**
Machen Sie Ihre Schulreise über Grindelwald, so verpflegen Sie sich im schattigen Garten oder auf der Terrasse des **Hotel Oberland,** 2 Minuten vom Bahnhof. Mässige Preise. Telephon 3 20 19.
Mit höflicher Empfehlung **Fam. Hans Balmer-Jossi.**

Interlaken **Hotel Drei Tannen**
vormals Bavaria
Das geeignete Haus für Schulen und Vereine. Park mit gr. Garten-Restaurant, ausgez. Küche, rasche Bedienung zu mässigen Preisen. **C. L. Boivin.** — Tel. 148.

Hotel Sonne Interlaken
(beim Tellspielplatz). Prima Küche und Keller, grosser Garten, Terrasse, Parkplatz. Sehr günstig für Schulen.
Tel 184 P 1185 Y **Familie Barben.**

Für Schulen! Suppe, heisse Würstli usw. Vorherige Anmeldung erwünscht. Es empfiehlt sich
Alkoholfreies Restaurant zur Stockbahn **Kandersteg**
Telephon (033) 9 62 02

KIENTAL 1000 m **Kurbad Schönegg**
Kat. Kräuterbäder ärztlich empfohlen. 10-Bäder-Kur.
Erstaunliche Erfolge bei Rheuma, Zirkulationsstörungen, Neuralgien. Pension ab Fr. 10.50. Bad Fr. 5.—. Prospekte und Auskunft Tel. (033) 9 81 83. **Familie Bettschen.**

MEIRINGEN **Hotel Weisses Kreuz**
Geeignete Lokalitäten für Schulen und Gesellschaften. Vorzugspreise. Reichhaltige, gute Verpflegung. **Familie Mettler,** Tel. 19.

MÜRREN **Hotel Eiger**
1650 m ü. M.
Für genussreiche Bergferien. Komfortabel, vorzügliche Verpflegung. — Pauschalwoche: Fr. 120.— bis 130.—.
A. von Allmen-Isele. — Tel. 4 13 37.

Kandersteg

Vielseitiger Ferienort 1200 Meter über Meer
an der Lötschberglinie. Staubfreie Autostrasse. Schöne Spazierwege und Bergwanderungen. Schwimmbad. Sesselbahn zum Oeschinensee. Neue Luftseilbahn Stock—Gemmi.
Auskunft: Verkehrsbüro Telephon (033) 9 61 20

Schynige-Platte-Kulm

2000 m ü. M. Der Aussichtsberg des Berner Oberlandes mit seinen Spaziergängen und alpinem, botanischem Garten. Ausgangspunkt der Höhenwanderung auf das Faulhorn.

Elektrische Bergbahn. Für Schulen reduzierte Taxen. — Das **Kulm-Hotel** ist bestens eingerichtet für Schulen und Gesellschaften. Massenlager. Mässige Preise. — **Auskunft:** Hotel Schynige-Platte, Telephon 200 oder Interlaken Direktion BOB, Telephon 137.

Mürren
1650 m
Berner Oberland

...ideal für Ausflüge und als Ausgangspunkt schönster Wanderungen und Touren. **Schilthorn, 2970 m,** die Aussichtswarte auf Alpen und Mittelland, leicht erreichbar durch Uebernachten in der **Schilthornhütte, 2400 m.** — Für die Vorsaison noch **schöne Ferienwohnungen** zu vermieten. Preiswürdige Kleinpensionen, gepflegte Hotels. Auskunft und Prospekte durch:

Kurverein Mürren. — Tel. (036) 3 46 81.

Grosse Scheidegg
1961 m ü. M.
Telephon 3 22 09

erreichbar auf gutem Weg ab Grindelwald—First, Meiringen—Rosenlaui oder Faulhorn. 20 Betten, Touristenlager, Massenquartier. Rasche und prima Verpflegung für Schulen und Gesellschaften. Mässige Preise.

Familie Burgener.

Kleine Scheidegg — Touristenhaus Grindelwaldblick

Gutes, heizbares Massenlager, ideal für Schulen. Gute Verpflegung, mässige Preise. OFA 3576 B

P. Renevey-Kaufmann, Telephon (036) 3 43 74.

Schwarzwald-Alp

im Berner Oberland. **Route Meiringen—Grosse Scheidegg—Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen.** Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot. Tel. Meiringen 136. **Familie Ernst Thöni.**

FREIBURG

MURTEN — Hotel Enge

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten, mässige Preise. Bes. **E. Bongni,** Küchenchef. Tel. 7 22 69.

MURTEN — Hotel Schiff

Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz.

Besitzer: **Familie Lehmann-Etter.** — Telephon (037) 7 26 44.

NEUENBURG

Petit Hôtel Chaumont sur Neuchâtel

Altitude 1150 m. **R. Studzinski-Wittwer.**

Soupe, boissons, piques-niques autorisés, prix modérés.

WALLIS

Sport-Hotel Wildstrubel — Gemmipasshöhe 2322 m

Telephon (027) 5 41 01. — Der Gemmipass ist begehbar. — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. — Prospekte und Preislisten zur Verfügung. OFA 1125 A **Fam. de Villa.**

VERBIER (Valais) — Hôtel-Pension des Touristes

1500 m

Aussichtsreiche Lage. Ruhe und Erholung. Gute Küche. Jetzt prächtige Bergflora. Pension Fr. 11.50 bis 12.50, alles inbegriffen. Tel. (026) 6 61 47. **Familie Vaudan-Michaud.**

TESSIN

Casa Coray — Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften. Tel. (091) 2 14 48.

Wenn ruhige und schöne Ferien, dann nur

Hotel Seehof GANDRIA

direkt am See. — Pensionspreis Fr. 10.— bis Fr. 13—. Preiswerte Menus für Schulausflüge. Besitzer **G. Moosmann.**

LOCARNO — Hotel International

zentral und doch ruhig gelegen, 2 Minuten von See und Dampfschiffstation. — Es empfiehlt sich und erteilt auf Wunsch gern nähere Auskunft: **Fam. Heim,** Telephon (093) 7 12 19.

Locarno — Hotel Zürcherhof am See

Das angenehme Ruheplätzchen für Sie; jeder Komfort.

Telephon (093) 7 16 17.

Sonnige Ferientage verbringen Sie im romantischen Bergdörfchen

Novaggio — Hotel Berna e Posta

(Malcantone). Pension ab Fr. 10.50. Beste Verpflegung. Gr. Garten. Verlangen Sie unseren illustrierten Prospekt. Telephon (091) 3 63 49. **Familie Bertoli-Friedli.**

GRAUBÜNDEN

ANDEER — Hotel Fravi

Mineral- und Moorbad — Graubünden — 1000 m

Sonne, Ruhe, Berge, Wald und gutes Essen!
Heilende und verjüngende Bäder.
Pensionspreis Fr. 12.— bis 15.—.
Prospekte und Auskunft durch

Fam. Dr. Fravi, Tel. (081) 5 71 51.

AROSA — Alpenblick

Ferienlager für 25 Personen, mit Kochgelegenheit, Fr. 2.50 p. Tag. **E. Wisler,** Alpenblick, **Arosa.** Tel. (081) 3 14 28. — Pensionspreis Fr. 13.50 alles inbegriffen.

AROSA — Hotel Brüggli

empfiehlt sich für Ferien. Vorzügliche Verpflegung. Pension ab Fr. 16.—.

Für Passwanderung Chur – Arosa – Davos

(Maienfelder Furka) empfiehlt sich:

Berghaus Stafelalp (S. J. H.), 1900 m, **Davos-Frauenkirch,** 3 Stunden von und nach Arosa, 1 Stunde nach Davos. Preise: Abendessen, Uebernachten und Frühstück Fr. 6.—. OFA 539 D
Weitere Auskunft: **O. Bezler.** — Telephon (083) 3 66 31.

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

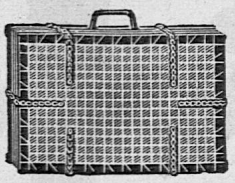
VERULIN

flüssige Wasserfarbe zum Schreiben, Zeichnen und Malen

Farbtöne: vollgelb, orange, zinnober, karmin, schwarz, braun, violett, hell- und dunkelblau, hell-, mittel- und dunkelgrün, in 100 cm³-, 1/4-, 1/2- und 1-Liter-Packungen. Verlangen Sie bitte den VERULIN-Prospekt

— Schweizer Fabrikat —

GITTER - PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert, Fr. 27.—; leichte Ausführung, 42 × 26 cm, 4 Paar Ketten mit Griff, Fr. 15.60.

PRESSPAPIER (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 cm, 500 Bogen Fr. 42.60, 100 Bogen Fr. 9.40.

Herbarpapier (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.—, 100 Bogen Fr. 11.50.

Einlageblätter, 1000 Blatt Fr. 42.—, 100 Blatt Fr. 5.40.

Landolt-Arbenz & Co AG Zürich . Bahnhofstr. 65

PERLY

DAS LIMONADENPULVER IM BEUTEL

Einfachste Zubereitung

Inhalt des Beutels in 1 Liter frischem Wasser lösen

35 Rp. Billig und ausgiebig 35 Rp.

1 Liter 35 Rappen

Für jeden Geschmack

Aroma Grapefruit, Aroma Orange, Aroma Himbeer, Aroma Citron

Für Arbeit, Sport und Tisch . . . stets herrliche Limonade: PERLY!

CH. WUNDERLI SA. MONTREUX

Demonstrationsapparate

und **Zubehörteile** für den

PHYSIK-UNTERRICHT

Wir führen eine reichhaltige Auswahl nur **schweizerischer Qualitätserzeugnisse,** die nach den neuesten Erfahrungen zweckmässig und vielseitig verwendbar konstruiert sind. Sie ermöglichen instruktive und leichtfassliche Vorführungen.

Wir laden Sie freundlich ein, unseren Ausstellungs- und Demonstrationsraum zu besuchen!

Wir erteilen Ihnen — völlig unverbindlich für Sie — jede Auskunft und unterbreiten Ihnen gerne schriftliche Offerten. Bitte verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulmaterial und Lehrmittel

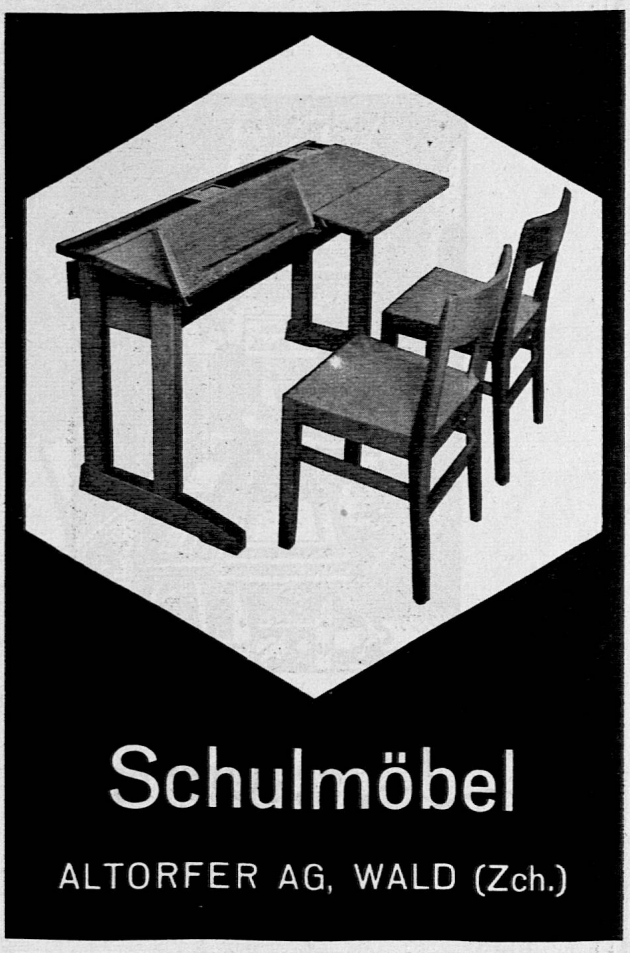
Verkaufsstelle der Metallarbeiterschule Winterthur

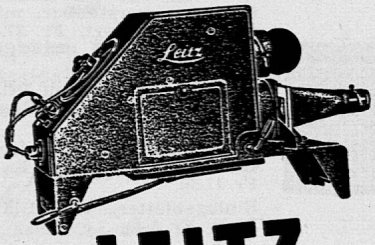
Erdbeerenkonfitüre in Bülacher Flaschen heiss einfüllen! Einfach und sicher!

Rezept: 1 kg Erdbeeren
500 bis 1000 g Zucker

Erdbeeren waschen, eventuell zerkleinern, und zusammen mit dem Zucker in die Pfanne geben. Auf ziemlich starkem Feuer 5 bis 10 Minuten kochen lassen, d. h. bis die Konfitüre die richtige Dicke aufweist. Dann rasch in die gut vorgewärmten Bülacher Flaschen mit Glasverschluss einfüllen bis etwa ½ cm unter den Flaschenrand. Sofort mit kochendem Zuckerwasser auffüllen und verschliessen. **Auch andere delikate Konfitüre,** wie Zwetschgen, Aprikosen usw., sind, wenn heiss eingefüllt, am sichersten versorgt! Austrocknen der Konfitüre und Schimmelbildung sind ausgeschlossen. Verlangen Sie in Ihrem Laden die neue **blaue** Broschüre «Einmachen leicht gemacht». Preis 50 Rp. Auch direkt von uns gegen Briefmarken.

GLASHÜTTE BÜLACH





LEITZ
Epidiaskop Vh
500 WATT

Das Leistungsgerät

E. LEITZ WETZLAR

Rayon-Vertreter:

BASEL: H. Strübin & Co., Gerbergasse 25
BERN: H. Büchi, Optiker, Spitalgasse 18
GENF: M. & A. Wiegandt, opticiens, Gr. Quai 10
LAUSANNE: Margot & Jeannet, 2—4, Pré-du-Marché
ZÜRICH: W. Koch, Optik AG., Bahnhofstrasse 11

Winterthur Unfall

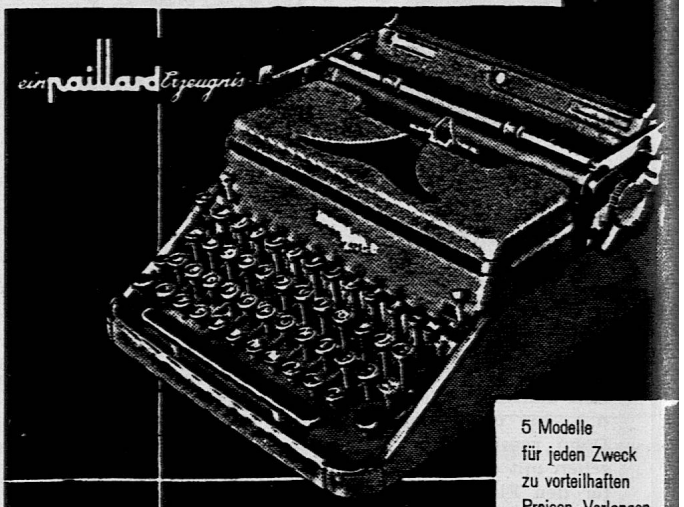
Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Vergünstigungen
für Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins beim Abschluss von Unfall-Versicherungen

Klichés für Qualitätsdrucke

SCHWITTER A.G
BASEL/ZÜRICH

HERMES



5 Modelle für jeden Zweck zu vorteilhaften Preisen. Verlangen Sie Prospektmaterial oder eine Vorführung.

HERMAG

Hermes Schreibmaschinen AG.
Generalvertretung für die deutsche Schweiz
Bahnhofquai / Zürich

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich